

Nordfriesland

*60 Jahre
Institutsverein*

Seite #12

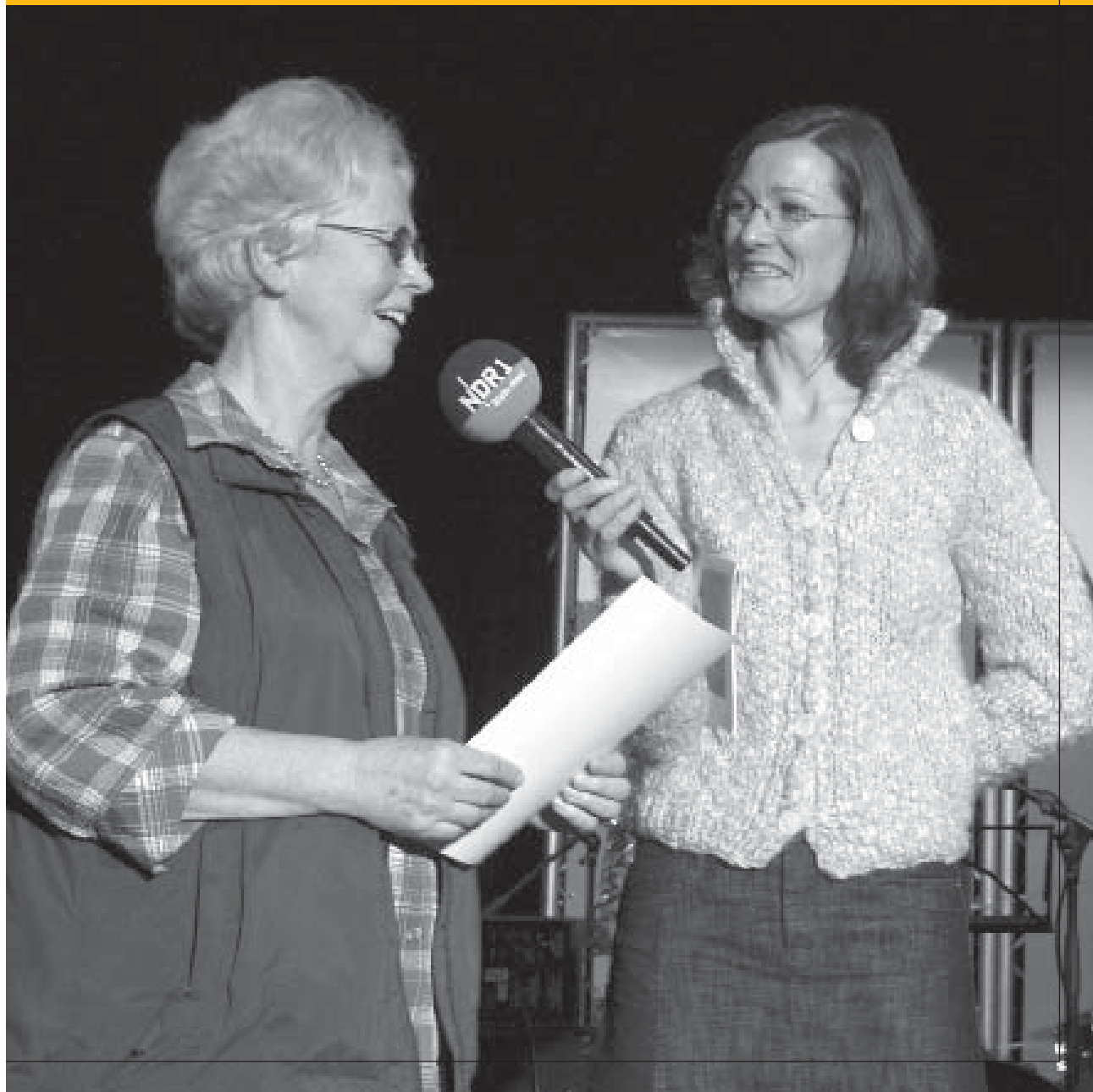
*Heimat Husum:
Fanny zu Reventlow*

Seite 21

*Ferteel iinjens!
Preise vergeben*

Seite 23

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



Inhalt

Kommentar

Thede Boysen: Tiin iir Spräkecharta 2

Chronik

Biike-Empfang in der Ferring Stiftung 3
Hubertus Jessel † 4
Max Lorenzen † 5
Manfred Wedemeyer † 6
Vor 75 Jahren: Uraufführung von „Der Schimmelreiter“ 7
Friesisch an den Hochschulen 7
AG Spräke unter neuer Leitung 8
Tams-Jörgensen-Preisaufrage 8
Ût da friiske feriiine 9
Nordfriesland im Winter 10

Aufsätze

60 Jahre Verein Nordfriesisches Institut e. V. 12
Thede Boysen: Eine friesische Synthese 13
Ingwer Nommensen: Jakob Tholund tu di 80. iirdäi 14
Volkert F. Faltings: Brar C. Roeloffs as 80 wurden 15
Thomas Steensen: Johannes Jensen 80 17
Thomas Steensen: Christian-Feddersen-Preise 2008 19

Charlotte Speth:
Ein Stück Zuhause in der Ferne.
Zu Besuch bei Mai-Britt Frost Larsen 21

Ada Bieber:
„Ich vergehe zuweilen fast vor Heimweh.“
Franziska zu Reventlow über ihre nordfriesische Heimatstadt Husum 23

Ferteel iinjens!

Thema „Naibers“ 25
Antje Tadsen: At naiberswüf 26
Henriette Boysen: Di leeste druum foon Pippi 27

Bücher

Den Fluten Grenzen setzen 28
Weltliteratur auf Fering 28
Williwitt 29
Platt-Land – Bilder von Wind und Zeit 29
De Fryslannen 29
Hinweise 30
Quellen zu Momsen 31
Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2008 (Hefte 161-164) 30
Impressum 32

Titelbild

Ferteel iinjens!-Gewinnerin Nora Grevenitz (links im Bild) im Gespräch mit NDR-Moderatorin Elin Rosteck (Foto: Harry Kunz)
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 26. Februar 2009



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 165

von NORDFRIESLAND bringt unter anderem Nachrufe auf Hubertus Jessel (S. 4), Max Lorenzen (S. 5) und Dr. Manfred Wedemeyer (S. 6). Gemeinsam ist diesen drei Persönlichkeiten, dass sie die regionale Kultur vor allem durch Veröffentlichungen bereichert haben. Sie waren die Erben der Sammler und Autoren, die vom 19. Jahrhundert an ein nicht selten idealisiertes Bild der Heimat erschufen. Mit ihren Arbeiten zum Beispiel über friesische Sagen, über das Alltagsleben in der Marsch oder über die Entwicklung der Insel Sylt haben sie wesentliche Schritte getan hin zu einer wissenschaftlichen Beschreibung der nordfriesischen Kultur und damit eine Brücke in die Zukunft geschlagen. Sie haben allen, die auf diesem Feld tätig sind, ein Beispiel und wesentliche Impulse gegeben.

Tiin iir Spräkecharta

Vor zehn Jahren ratifizierte die Bundesrepublik Deutschland die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Wie sieht eine vorläufige Bilanz aus, wenn man durch eine friesische Brille sieht?

Für viele Bundes- und Landespolitiker war die Charta damals vor allem eines: ein Vertrag, mittels dessen osteuropäische Staaten und somit die potenziellen Beitrittsanwärter zur Europäischen Union zivilgesellschaftlich auf Trab gebracht werden sollten. Nach innen schauten sie kaum; und wenn, dann schätzten sie die Anforderungen der Charta für Deutschland als Formalie ein; gewissermaßen ein Klacks. Für Deutschland sei die Charta ein Selbstläufer, insbesondere für das sogenannte Minderheitenmodell in Schleswig-Holstein, so die herrschende Meinung.

Inzwischen sind zehn Jahre vergangen, und die Wirklichkeit sieht wesentlich differenzierter aus. Die Sprachencharta besteht eben nicht nur aus einem Katalog von Maßnahmen, zu denen sich die Staaten freiwillig verpflichteten, sondern zwingt alle drei Jahre zur detaillierten Berichterstattung. Darüber hinaus überwachen internationale Experten, wie weit die eingegan-

gen Verpflichtungen tatsächlich gediehen sind. Somit steht die Situation der Minderheiten- und Sprachgruppen regelmäßig auf der Tagesordnung.

Und das kommt der friesischen Volksgruppe zu Gute. Der systematische Vergleich mit anderen Minderheiten hat viele interessante Anregungen für die Arbeit gegeben. Darüber hinaus hat die Charta den Nachholbedarf in Sachen staatlicher Förderung deutlich gemacht. Allein dieses ist für uns mehr als nur ein symbolischer Gewinn.

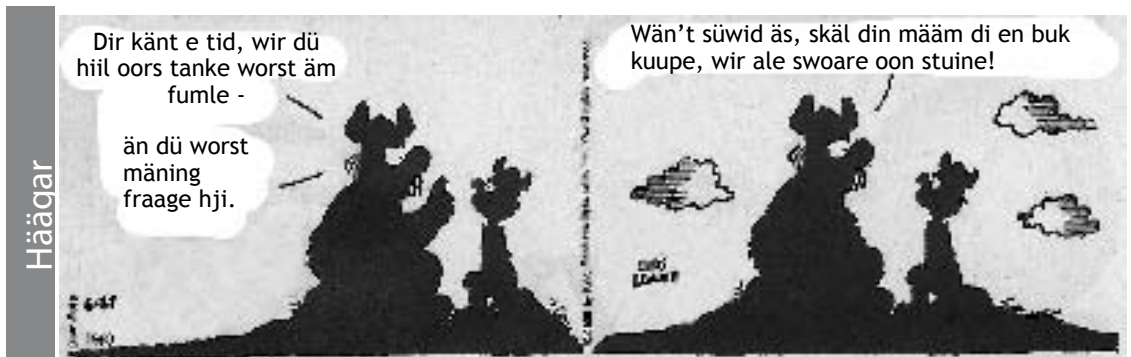
Das Bundesministerium des Innern hält jedes Jahr im November eine Implementierungskonferenz ab, also ein Treffen, bei dem Vertreter von Bund und Ländern mit Vertretern der Minderheiten den Stand der Umsetzung der Sprachencharta erörtern. Diese Maßnahme wird vom Europarat als eine positive deutsche Umsetzungspraxis gelobt. Die staatlichen Vertreter, geprägt durch die formal-juristische Sicht der Verwaltung, beschreiben wortreich den Status quo und erklären, dass die eingegangenen Verpflichtungen entweder erfüllt seien, weil staatlicherseits niemand gehindert werde, seine Minderheitensprache zu sprechen, oder sie seien schlicht nicht umzusetzen, weil es gegen deutsches Recht verstoße, weil kein Geld vorhanden sei, weil die Minderheit sich selber nicht einig sei, weil man es den Behörden oder der Mehrheitsbevölkerung nicht zumuten könne etc. pp. Die Konferenz verdeutlicht gerade den innovativen Charakter der Charta, da solche strukturkonservativen Auslegungen und Ausflüchte im direkten

Widerspruch zum Geist der Charta stehen, der mit Nachdruck sowohl von den Minderheitenvertretern wie den internationalen Experten eingefordert wird.

Die Charta will messbare Veränderungen der Rahmenbedingungen erreichen und unterstellt einen Staat, der die zivilgesellschaftlichen Kräfte für Toleranz, gegenseitigen Respekt und Mehrsprachigkeit aktiv fördert, ja sogar die Minderheiten auf breiter Basis ertüchtigt und ermutigt, ihr Erbe zu leben und weiterzugeben. Zugespitzt bedeutet das, dass die Sprachencharta die Mehrheitsgesellschaft dazu nötigt, die Minderheiten in ihrem „Anderssein“ auszuhalten und zu unterstützen, statt von ihnen Anpassung und Assimilation zu erwarten. Hier liegt ein langer, aber lohnender Weg vor uns.

Auch wenn die Sprachencharta keine einklagbaren Rechte enthält, so ist sie formal Bundesrecht; und das bricht nun einmal Landesrecht. Das Land Schleswig-Holstein ist also mehr als nur moralisch verpflichtet, die eingegangenen Standards in die Realität umzusetzen. Die Sprachencharta ist somit keinesfalls ein Stück lebloses Papier, sondern steht für einen dynamischen und greifbaren Veränderungsprozess.

Die Werkzeuge liegen bereit, die Rezepte sind geschrieben. Die Bilanz nach einem Jahrzehnt Charta fällt für die Friesen durchweg positiv aus. Doch nun ist es an uns, die Werkzeuge in die Hand zu nehmen und die Rechte einzuklagen. Nur dann werden wir weitere, konkrete Veränderungen erreichen – sofern wir den festen Willen hierzu aufbringen. Es liegt an uns. *Thede Boysen*



Biike-Empfang in der Ferring-Stiftung

Der 6. Biike-Empfang des Friesenrates führte rund 100 Interessierte nach Alkersum auf Föhr. Gastgeberin war die Ferring-Stiftung in ihren großzügig ausgebauten Räumen. Stiftungsvorsitzender Prof. Dr. Volkert F. Faltjens erinnerte an den Gründer Dr. Frederik Paulsen, in dessen Sinne die Forschungs- und Archivarbeit zu Föhr und zum Friesischen weitergeführt werde. Die interfriesische Zusammenarbeit im europäischen Rahmen habe Frederik Paulsen besonders am Herzen gelegen.

Insbesondere der ländliche Bereich von Föhr ist eine Hochburg des Friesischen, in der *Fering* zum Alltag gehört und deren Bewohner sich freuen, „endlich einmal“ den Biike-Empfang ausrichten zu dürfen, so Carl Rickmers, Vorsitzender des *Fering Ferian*, in seinem Grußwort.

Durch das Programm führte sodann der designierte neue Vorsitzende des Interfriesischen Rates, Sektion Nord, Erk Hassold, ein gebürtiger Föhringer, der jetzt in Bredstedt lebt. Im Gefolge der traditionellen Biikefeuer hat sich der Biike-Empfang des Friesenrates zu einer eigenen kleinen Tradition entwickelt, die ebenfalls zur Bewusstmachung des Friesischen wesentlich beitrage, so hieß es in dem von Erk Hassold verlesenen Grußwort von Dr. Christoph Bergner, dem Beauftragten der Bundesregierung für Minderheitenfragen. Das friesische kulturelle Erbe bildet einen wesentlichen Reichtum für den Kreis Nordfriesland, die Pflege und Förderung dieses Erbes ist ein wichtiges Anliegen der kommunalen Politik, so Margarethe Ehler, stellvertretende Kreispräsidentin.

Dr. Thorsten Sadowsky erläuterte Konzeption und Ziele des von ihm geleiteten „Museums Kunst der Westküste“, das derzeit in Alkersum entsteht und am 31. Juli 2009 eröffnet werden soll. Dr. Frederik Paulsen junior, Sohn des Gründers, hatte die Initiative dazu ergriffen und den Löwenanteil der rund 13 Millionen investierten Euro aufgebracht, lediglich 2,7 Millionen an öffentlichen Zuschüssen flossen in das Projekt. In drei Häusern soll die Bildsprache des Meeres und insbesondere der Nordseeküste zwischen Norwegen und den Niederlanden in Gemälden und Grafiken namhafter Künstler präsentiert werden. Am Ende der Veranstaltung wurde in den eindrucksvollen Räumen des Museums ein Imbiss angeboten.

Aus kleinsten Anfängen hat sich *Omrop Fryslân*, die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt in der Provinz *Fryslân*, in den letzten zwei Jahrzehnten zum erfolgreichsten Regionalsender der Niederlande entwickelt, das berichtete Rein Tolsma, Vize-Chefredakteur des Senders, in seinem Referat „Friesisches Radio in *Fryslân*: eine Erfolgsgeschichte“. 17 Stunden Radio und eineinhalb Stunden Fernsehen strahlt *Omrop Fryslân* derzeit täglich aus. Sendesprache

ist Friesisch, und die Programme stärken die Sprache im alltäglichen Gebrauch.

Beim Empfang wurde Ingwer Nommensen als Vorsitzender des Friesenrates offiziell verabschiedet. Jakob Tholund hielt eine launige, aber herzliche Laudatio. In Oslo



– Nommensen übernahm die Leitung der dortigen deutschen Schule – bewege er sich immer noch in den Grenzen des früheren dänischen Gesamtstaates. Mehrere Redner sprachen dem Bökingharder Friesen ihre Anerkennung für seine Arbeit für das Friesische aus, darunter der Ostfriesen Dieter Baumann, derzeitiger Vorsitzender des Gesamtfriesenrates.

Trotz des knappen Zeitplans bot der Empfang zahlreiche Impulse für die friesische Arbeit. Für den musikalischen Rahmen sorgten die Wyker Musikpädagogen Doris und Alexander Rethwisch mit Schülern des Wyker Gymnasiums, die als – bemerkenswerte – „junge Stimme des Nordens“ drei Lieder zur Föhrer Heimatkunde vortrugen. In den Museumsräumen tanzte die Trachtengruppe Föhr-Land.

Red.



Foto: Harry Kunz

Ein interessiertes Publikum aus West-, Ost- und Nordfriesland, aus Dänemark und aus Deutschland folgte im neuen Vortragssaal der Ferring-Stiftung in Alkersum auf Föhr dem Programm des 6. Biike-Empfangs.

Hubertus Jessel †

Hubertus Jessel – geboren am 13. Januar 1915 in Altona – kam 1925 nach Sylt, sein Vater war als Lehrer in Westerland tätig. Hubertus Jessel absolvierte ebenfalls eine Lehrerausbildung und hatte seit 1938 eine Stelle an der zweiklassigen Volksschule in Groß Mandelkow bei Frankfurt an der Oder. Im Zweiten Weltkrieg war er Transportflieger. Danach,



Foto: Sylter Archiv

1945, übernahm er die Leitung der einklassigen Volksschule in Archsum. Ab 1951 bis zum Ende seiner Laufbahn war er Lehrer an der Mittelschule Westerland. Hier musste er sich für die schon eingeschlagene Laufbahn neu qualifizieren und verfasste 1953 die Examensarbeit „*Volkskundlicher Wert und sprachliche Gestalt der Sagensammlung von C. P. Hansen*“. Das *Nordfriisk Instituut* publizierte das nach mehr als 50 Jahren immer noch gültige Werk im Jahre 2006. Bezeichnenderweise stammen die Illustrationen dieses Werkes nicht nur von ihm selbst, sondern auch von seinen Schülern. Lehrer und Dreizehnjährige auf gleicher Augenhöhe – das war das Geheimnis von Hubertus Jessels Pädagogik. Er ergriff die Anlässe dazu, wo sie sich boten, in der Archsumer Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg etwa, als er in Ermangelung von Lehrmaterial zusammen mit seinen Schülern eine eigene Fibel erstellte. Neben seinem Lehramt hat Hubertus Jessel so viel für das Westerländer Gemeinwohl getan wie kaum ein anderer. Im TSV Westerland wirkte er jahrzehntelang verantwortlich mit. Er legte selbst über 50 Mal das Goldene Sportabzeichen ab.

Nach dem verheerenden Brand des Sylter Archivs im Rathaus von Westerland im Jahre 1950 sichtete und sicherte er die Brandakten. Er

beteiligte sich – gefragt und ungefragt – an der Planung und Gestaltung öffentlicher Bauvorhaben, war Juror in Wettbewerben, entwarf mit sicherem Pinsel Motive für Münzen und Medaillen wie etwa zu „50 Jahre Hindenburgdamm“, Wappen, Flaggen, Abzeichen, fertigte Wandmalereien, Plakate, Poster, Werbeplakate, Wanderkarten, organisierte Ausstellungen, führte Foto- und Malwanderungen. Er schrieb Dutzende von Beiträgen für die *Sylter Kurzeitung*, für den Heimatkalender *Zwischen Eider und Wiedau*, für die Jahreshefte der *Sölring Forining*, die Hefte des Lions-Clubs, dem er selber angehörte, und für diverse Sylt-Magazine und weitere Zeitschriften. Nicht zuletzt verfasste er zahlreiche Bücher und Broschüren, darunter auch auflagenstarke Rad- und Wanderführer durch die Sylter Natur- und Kulturlandschaft.

Hubertus Jessel war kein Friese, aber wie die besten unter jenen war er bemüht, die friesische Kultur der einheimischen Jugend, aber auch den Sylter Gästen nahezubringen. Die Gäste erreichte er durch seine Diavorträge. Als Dia-Einschieber bei seinen Vorträgen lernte ich seine Erwachsenen-Didaktik kennen und konnte nebenher von seinem profunden Wissen über die Insel Sylt profitieren. Dabei prägte ich mir auch unsere Sylter „Nationalhymne“ „*Üüs Sölring Löön*“ ein, die er als friesische Sprachprobe den Gästen vortrug.

Kein Lehrer hat mich so geprägt wie er in den zwei Jahren, bevor er mich zum Gymnasium schickte – eine frühe Form der Durchlässigkeit des dreigliedrigen Schulsystems, für das er sich als Mittelschullehrer zeit lebens einsetzte. Seine Pädagogik war aus einem Guss. Als Deutsch- und Kunstlehrer verband er das eine mit dem anderen. Er las spannende Geschichten vor, und wir malten und zeichneten diese nach. Als ich von einem Englandsbesuch anlässlich der Krönung von Königin Elisabeth zurückkam, durfte ich die Rolle des Lehrers übernehmen und eine Stun-

de lang über die Zeremonie erzählen. Am nächsten Tag kam er mit einer über acht Meter langen und einem Meter hohen Packpapierrolle in die Schule, auf die er mit Plakafarben einen hohen Himmel und einen braunen Erdbereich gemalt hatte. Wir tuschten die Gebäude und Menschen in unsere Zeichenblöcke. Wir schnitten unsere Werke aus und beklebten damit die riesige Rolle. In kürzester Zeit entstand die Sylter Wahrnehmung des englischen Krönungszuges, die dann für eine Weile den Flur vor dem Zeichensaal zierte. Heute würden wir von Projektarbeit sprechen. Die Rolle blieb erhalten, die Farben sind noch so frisch wie am ersten Tag.

Hubertus Jessel und ich blieben bis zuletzt in ständigem Kontakt, trafen uns in seiner gemütlichen Wohnung, von Hunderten wertvollster Fliesen umgeben, und schrieben uns viele Briefe. Sie hatten stets einen sachlichen Anlass, und immer ging es um Sylt. Er blieb für mich in der Briefanrede für lange Jahre „lieber Herr Jessel“ und ich ihm „lieber Jürgen“. Als er seinen 70. Geburtstag feierte, bot er mir das „Du“ an.

Allen, die ihn kannten, bleiben seine klare, schnörkellose Sprache und seine kalligrafisch-schöne Schrift in Erinnerung, vor allem aber seine Uneigennützigkeit und Bescheidenheit. Ehrungen wie den C.-P.-Hansen-Preis des Jahres 1981 nahm er eher verlegen entgegen.

Im Jahre 1994 feierte Hubertus Jessel mit seiner Frau Ilse, geb. März, die Goldene Hochzeit im Kreise seiner Familie mit den beiden Kindern Dörte und Wolfgang sowie fünf Enkelkindern. Am 7. Oktober 2008 starb er nach einem erfüllten Leben in Westerland im 94. Lebensjahr.

Dr. Jürgen Newig

stammt aus Westerland. Bis zu seiner Emeritierung war er Professor für Geografie an der Universität Kiel. Sein spezielles Interesse gilt der Entwicklung der Küste und Sylts. (Adresse: Brückenstr. 4, 24220 Flintbek.)

Max Lorenzen †

Am 9. Dezember 2008 verstarb Oberamtsrat i. R. Max Lorenzen in Hamburg-Niendorf. Hier hatte er seit seiner Wiederverheiratung im Jahre 1979 – abwechselnd mit Aufhalten in der nordfriesischen Heimat – einen mit geistigen und



naturverbundenen Aktivitäten erfüllten Ruhestand zusammen mit seiner kunst-sinnigen und fürsorglichen Gattin Roswitha Distler-Lorenzen

verlebt. Noch im letzten Sommer konnte er hier im schön gelegenen Haus am Ohmooring im Kreise der Kinder, Enkel und Urenkel seine 94. Geburtstag feiern; bei dieser Gelegenheit entstand das Foto. – Im vormaligen Kreis Südtondern genoss Max Lorenzen durch seine Tätigkeit bei der Amtsverwaltung Fahretoft-Dagebüll und seit 1967 als Leiter des Amtes Bökingharde große Wertschätzung. Weiteren Kreisen bekannt wurde er dann in den 90er Jahren durch seine in Buchform erschienenen Kindheits-erinnerungen.

Geboren wurde Max Lorenzen am 8. August 1914 im alten Warftendorf Fahretoft unweit der den Halligen gegenüberliegenden Küste. Hier verbrachte er zusammen mit vier Geschwistern in der Geborgenheit der Großfamilie und der dörflichen Gemeinschaft, in enger Verbundenheit mit Natur und Tierwelt eine – trotz bescheidener wirtschaftlicher Verhältnisse – reiche und glückliche Kindheit. Die Familiensprache war, durch den Vater bedingt, das Plattdeutsche, aber man verstand natürlich auch das im Dorf vorherrschende *Fräisch*. Von großer Bedeutung für den begabten Schüler wurde der 1924 nach Fahretoft gekommene junge Hauptlehrer und Küster Peter Nissen, der den Unterricht modernisierte, großen Wert auf Sport legte und

insbesondere auch die musikalische Ausbildung der Schüler förderte.

Nach Beendigung der Lehrzeit in Dithmarschen kam Max Lorenzen zur Stadtverwaltung in Mühlhausen in Thüringen. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges heiratete er die in Hamburg aufgewachsene Helgoländerin Gerda Claasen. Der bald folgende Fronteinsatz wurde durch eine schwere Beinverletzung beendet. Er kehrte nach Mühlhausen zurück. Hier wurden die Kinder Maja und Sönke geboren. Einige Zeit nachdem Thüringen unter sowjetische Militärverwaltung kam, konnte die Familie in den Westen ziehen. Fürs Erste kam man bei den Eltern der Frau in Hamburg unter. Mit bedingt durch die Notzeit zog es Max Lorenzen zurück in die Heimat, wo er mit der Familie zwei Zimmer im Haus der Großeltern mütterlicherseits beziehen konnte. Hier gründete er ein kleines Fuhrunternehmen, das er bis 1952 zusammen mit seinem Bruder Friedrich (Fide), Waygaard, betrieb. Anfang 1950 wurde die Tochter Hella geboren. In der Folgezeit schrieb Max Lorenzen neben seiner Verwaltungstätigkeit für das *Südtondern Tageblatt* und das *Nordfriesland Tageblatt* über das Kultur- und Vereinsleben. 1976 verstarb seine Frau Gerda nach langer schwerer Krankheit.

Bei einer Veranstaltung des *Frasche Feri in for Naibel-Deesbel an trinambai* im Jahre 1993 erzählte mir Max Lorenzen, dass er für seine Kinder und Enkel Kindheitserinnerungen von Fahretoft, dem Gotteskoog und Hallig Oland aufgeschrieben habe. Wir sind dann übereingekommen, die vorliegenden Erzählungen im Verlag des *Nordfriisk Instituut* herauszugeben, wobei ich – besonders im Hinblick auf das Friesischsprachige und Volkskundliche – das Lektorat übernehmen sollte. Noch rechtzeitig vor Weihnachten 1994 konnte dann Max Lorenzens erstes Buch, *„Eine Kindheit hinter den Deichen Nordfrieslands“*, in der Stadtbücherei in Niebüll vorgestellt werden. Es enthielt auf 192 Seiten

46 kürzere und längere Erzählungen sowie zahlreiche, teils vom Autor selbst gezeichnete Abbildungen. Die erste Auflage von 2000 Exemplaren war innerhalb weniger Jahre vergriffen.

Vom begeistertsten Zuspruch aus nah und fern beflügelt, machte sich Max Lorenzen wieder daran, aus seinem schier unerschöpflichen Erinnerungsschatz weitere Erzählungen zu Papier zu bringen. Das Ergebnis war ein zweites Buch, *„Kinderjahre an der Nordseeküste“*, mit 33 illustrierten Erzählungen in größerer Schrifttype auf 200 Seiten; es wurde Ende November 1996 vorgestellt. Von beiden Büchern wurde der Druck einer zweiten Auflage nötig, die Gesamtauflage umfasst bisher 8 000 Exemplare. Da Max Lorenzen den Verkaufserlös ungekürzt dem Institut zugute kommen ließ, bildeten seine beiden Bestseller für das Institut eine willkommene zusätzliche Einkommensquelle. Noch im Jahr 2002 erschien dann mit dem Buch *„Kinderzeit aus Kindersicht“* als Band 10 der Serie *Andersen-Haus des Fräsche Feri in for e Ååstermååre* eine Art Nachlese.

Mit den 111 Erzählungen seiner Trilogie, die mit einem Preis der Schweizer Stiftung „Kreatives Alter“ ausgezeichnet wurde, hat Max Lorenzen einen selten reichen Schatz gehoben. Der Schlüssel zu seiner anheimelnden, den Leser in den Bann ziehenden Erzählkunst ist wohl zu suchen in seiner Liebe zu Mensch, Tier und Natur in der dörflichen Umwelt seiner Kinderjahre, gepaart mit der Liebe zum erstaunlich exakt erinnerten Detail. Dabei ist ihm alles Verklärend-Sentimentale fremd. Vielmehr durchzieht seine Erzählungen ein Hauch stillen Humors, der bei aller Intimität einen wohlthuenden Abstand schafft. Max Lorenzen hat nicht nur einer dankbaren Leserschaft schöne, bereichernde Stunden beschert, sondern zugleich seiner nordfriesischen Heimat, aber auch sich selbst ein Denkmal gesetzt.

Nils Århammar

Manfred Wedemeyer †

Für Manfred Wedemeyer waren zwei Dinge in seinem Leben glücklich. Er betrachtete es erstens als besondere Fügung, seine Frau kennengelernt zu haben, und zweitens, auf die Insel Sylt nach Klappholtal gekommen zu sein.

Manfred Wedemeyer kam am 2. Juli 1931 in Nortorf in Holstein zur Welt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Situation für ihn nicht ein-



Foto: Akademie am Meer, Klappholtal

fach. Seine Eltern wanderten in die Vereinigten Staaten aus. Er blieb allein zurück in einem vom Krieg schwer zerstörten Kiel und besuchte die Kieler Gelehrtenschule, ein großes humanistisches Gymnasium. Manfred Wedemeyer kam aus der humanistischen Bildung, war ein glänzender Schüler und hatte seit langen Schuljahren eine sichere Eins – im Fach Deutsch.

Manfred Wedemeyer studierte allerdings nicht Germanistik, sondern in Kiel und Innsbruck Volkswirtschaftslehre und wurde 1954 promoviert. Aber das Schreiben ließ ihn nicht los. Um sein mageres Studentensalär ein wenig aufzubessern, wurde er Volontär der *Kieler Volkszeitung*. Sein erster Artikel ist überschrieben „Und Dienstag ist Lontsntag“, ein Bericht über den Nord-Ostsee-Kanal. Manfred Wedemeyer kam im Rahmen seines Volontariats 1954 erstmals nach Sylt, ohne zu ahnen, dass er später für immer bleiben würde.

Stattdessen führte ihn zunächst der Weg beruflich weit weg aus dem Norden, aus der schleswig-holsteinischen Heimat nach Bayern. Er war lange Zeit in München und arbeitete

dort sehr erfolgreich in einem Management-Beruf, wandte sich weiter von der Schriftstellerei ab und genoss wohl die Leichtlebigkeit der süddeutschen Umgebung. Dort lernte er seine Frau Hanna kennen.

Ein Freund, der langjährige Direktor der Bundesbank Dr. Wolfgang Rieke, berichtete den beiden von seinen Plänen, in Morsum auf Sylt ein Grundstück zu kaufen. Wedemeyers ließen sich von der Idee anstecken und kamen 1964 nach Sylt. 1968 bezogen sie ein Häuschen, das dann in Etappen wuchs.

Manfred Wedemeyer las eines Tages im Jahre 1971 *Die Welt* – sonst nicht seine Zeitung –, und zwar eine Anzeige: „Das Nordseeheim Klappholtal sucht einen neuen verantwortlichen Leiter.“ Er bewarb sich spontan und wurde genommen. Er brach eine vielversprechende Karriere in München ab und machte sich in Klappholtal an die Arbeit. Einfühlsam brachte er die traditionsreiche Einrichtung auf einen modernisierten Kurs und erwies sich mit seinem ideenreichen und engagierten Einsatz als würdiger Nachfolger von Akademie-Gründer Dr. Knud Ahlborn.

Eines seiner ersten größeren zusätzlichen Vorhaben war die Vogelkoje in Kampen. Er betätigte sich dort als Vogelwart und führte Listen über den Vogelzug. Er erforschte diesen kleinen Flecken Erde, seine Pflanzen und Tiere. Die Beschäftigung mit den entsprechenden Archivalien bildete seinen Einstieg in die Erkundung der Sylter Geschichte. 1974 veröffentlichte er sein erstes Buch „*Die Kampener Vogelkoje*“, ein Standardwerk der Sylt- und der Vogelkojen-Literatur. Wer dieses Buch aufschlägt, sieht das ganze literarische Schaffen von Manfred Wedemeyer wie in einem Brennglas: Naturfreude, Vogelkunde, Pflanzenkunde, Biologie, Forschung in der Vergangenheit. In diesem Buch sind zum Beispiel die Privilegien des dänischen Königs abgedruckt, die Vogelkoje zu betreiben, und die Einschätzungen

der neuen preußischen Regierung, die nach 1867 die Fanganlagen in Augenschein nahm.

Die Texte von Manfred Wedemeyer sind leicht lesbar. Es ging ihm nie darum, mit akademisch anmutenden Formulierungen zu glänzen, sondern stets darum, mit verständlichen Worten die jeweilige Information zu vermitteln. Seine Texte sind geeignet für den Wissenschaftler, aber auch für jedermann, der etwas mehr wissen will. Seine Bücher sind Beiträge zur Volksbildung im besten Sinne. Mehr als 50 Bücher über Sylter Themen hat Manfred Wedemeyer verfasst oder herausgegeben, dazu kommen zahlreiche Aufsätze. Er scheute auch vor unbequemen Fragestellungen nicht zurück, so untersuchte er in mehreren Beiträgen antisemitische Strömungen auf der Insel Sylt vor und während der Zeit des Nationalsozialismus.

Angeregt von dem Soziologen Prof. Dr. Arno Bammé erarbeitete er beispielsweise ein umfangreiches Werk über die Schriftstellerin Margarete Boie, die in den 1920er Jahren auf Sylt lebte und eine Reihe von Sylt-Romanen veröffentlichte. Wedemeyers wohl beliebtestes Buch ist die Neubearbeitung der Sagensammlung des Sylter Chronisten C. P. Hansen. Das Buch, das Manfred Wedemeyer selbst am meisten bedeutete, war seine Biografie „*C. P. Hansen – der Lehrer von Sylt*“.

Manfred Wedemeyer hat die alten Quellentexte und Geschichten von Sylt neu interpretiert und damit für kommende Generationen bewahrt. Auf diese Weise ist er, wie sein „Vorgänger“ C. P. Hansen, zum bedeutenden Chronisten und Lehrer der Insel geworden. Im Jahre 2000 wurde er dafür verdienstermaßen mit dem C.-P.-Hansen-Preis geehrt. Am 24. Januar 2009 starb er in Morsum.

Hartmut Schiller

ist Historiker und leitet seit 1998 als Nachfolger von Dr. Manfred Wedemeyer die Akademie am Meer Klappholtal. (Adresse: Klappholtal, 25992 List auf Sylt, NF)

Vor 75 Jahren: Uraufführung von „Der Schimmelreiter“

„Dieser Film ist eine Tat. Er ist das Epos norddeutscher Landschaft und nordischer Menschen im Kampf gegen die Zerstörungskräfte der Natur.“ „Dieser Film ist sehr zeitgemäß. ‚Blut und Boden‘ heißt sein Inhalt, der Führergedanke lebt in ihm.“ Das



Matthias Wieman als Deichgraf Hauke Haien

sind nur zwei der Pressestimmen, mit denen der am 12. Januar 1934, also vor 75 Jahren, in Hamburg uraufgeführte Film „Der Schimmelreiter“ gewürdigt wurde. Ein knappes Jahr zuvor, am 30. Januar 1933, hatte Adolf Hitlers NSDAP in Deutschland „die

Macht ergriffen“, alle Bereiche der Gesellschaft wurden seither im Sinne des Regimes „gleichgeschaltet“.

Kernpunkt der nationalsozialistischen Ideologie war die pseudowissenschaftliche Theorie vom besonderen Rang von Menschen „nordischer Rasse“. Die Friesen galten als besonders „reinrassig“. Theodor Storms 1888 publizierte Novelle „Der Schimmelreiter“ bot offenbar eine brauchbare Vorlage, anhand derer die Botschaft vom heldischen nordischen Friesen besonders gut vermittelt werden konnte.

Diesen Versuch unternahmen der Dokumentarfilmer Curt Oertel, dessen Bildtechnik dem Film ein hohes Maß an scheinbarer Authentizität verlieh, und der Schauspieler und Regisseur Hans Deppe, der für die eigentlich handelnden Charaktere zuständig war.

Den Deichgrafen Hauke Haien schilderte Theodor Storm als einen Emporkömmling, der ohne Rücksicht auf die Interessen der Gemeinschaft sein Deich-Projekt verfolgt und als Mensch schließlich scheitert. Dies war auch Kritik an den gesellschaftlichen Veränderungen, die der Dichter und Novellist im späten 19. Jahrhundert miterlebte.

In dem Film, der 1933 großenteils an Schauplätzen in Nordfriesland gedreht wurde, ist von der Gebrochenheit der Gestalt kaum etwas zu

spüren. Der Schauspieler Matthias Wieman spielte den Deichgrafen vielmehr als Führergestalt, dessen Untergang heldisch verklärt wird. Marianne Hoppe, eine bekannte Theaterschauspielerin, war als Haukes Frau Elke zu sehen.

Der Film fand große Beachtung, weil er die Geschichte der Küstenbevölkerung im Sinne des NS-Regimes als Vorlauf und Beispiel der eigenen „großen Zeit“ herausstellte. Theodor Storm wurde damit gewissermaßen als Vordenker des Deutschtums im NS-Sinne vereinnahmt. Ironischerweise war es gerade dieser Film, der mit dem eigentlichen Inhalt der Novelle lediglich Teile des äußeren Ablaufes gemeinsam hat, der die Geschichte vom Schimmelreiter – bis dahin eher eine Angelegenheit literarischer Zirkel – in weiteren Kreisen der Bevölkerung auch in Nordfriesland bekannt machte. *fp*

Literaturhinweise

Reimer Kay Holander: Der Schimmelreiter – Dichtung und Wirklichkeit. Kommentar und Dokumentation zur Novelle „Der Schimmelreiter“ von Theodor Storm. Neue, verbesserte und aktualisierte Ausgabe, Bräist / Bredstedt 2003, insbesondere S. 104-113.

Günter Spurgat: Der Schimmelreiter als arischer Filmheld. Filmkunst in ideologischer Verpackung. In: Nordfriesland 65 (März 1983), S. 14-15.

Günter Spurgat: Theodor Storm im Film. Die Kino- und Fernsehverfilmungen seiner Werke. Eine Dokumentation, Lübeck 1988.

Friesisch an den Hochschulen

An den Hochschulen in Schleswig-Holstein werden im Sommersemester 2009 voraussichtlich folgende Veranstaltungen zum Friesischen angeboten (alle Angaben ohne Gewähr):

Kiel: *Proseminare*: Einführung in die Frisistik (Hoekstra) 2std. Historische Sprachwissenschaft. Nordseegermanisch (Hoekstra) 2std. Einführung in das Saterfriesische II (Hoekstra) 2std. Sprachsoziologie. Friesisch als europäische Minderheitssprache (Walker) 2std.

Lektüreübung: Nordfriesische Texte (Walker) 2std. *Hauptseminar*: Nordfriesisch im Sprachkontakt (Hoekstra) 2std. *Sprachkurse*: Mooring II (N.N.) 2std. Mooring für Fortgeschrittene (Walker) 2std. Fering II (N.N.) 2std. Fering für Fortgeschrittene (N.N.) 2std. Westfriesisch II (Hoekstra) 2std. Flensburg: *Seminare*: Einführung in die Frisistik (Steenen) 2std. Das Nordfriesische im Sprachkontakt unter diachronen und synchronen Aspekten (Faltings) 2std.

Friesische Literatur im Überblick (Joldrichsen) 2std. Grundzüge der friesischen Geschichte und Landeskunde im europäischen Zusammenhang (Steenen) 2std. Zur nordfriesischen Phraseologie im nordwestgermanischen Kontext (Faltings) 2std. Schwerpunkte des friesischen Schulunterrichts (Steenen) 2std. *Übungen*: Frisch für Anfänger (Joldrichsen) 2std. Friesische Lektüre und Konversation. Frisch (Steenen) 2std. Fering-Öömrang (Jannen) 2std. *Red.*

AG Spräke unter neuer Leitung

Bei einem Treffen der Arbeitsgruppe „Sprache und Literatur“ des *Nordfriisk Instituut* am 7. Februar in der Gaststätte Friesenhof in Niebüll hat es einen Wechsel an der Spitze gegeben. Jule Homberg ist ab sofort die neue Vorsitzende und löst damit Prof. Nils Ärhammar ab, der dieses Amt über ein Jahrzehnt innehatte.



Foto: Antje Arfsten

Jule Homberg übernahm den Vorsitz der Arbeitsgruppe Sprache und Literatur von Prof. Nils Ärhammar.

Die Friesischlehrerin berichtete bei der Zusammenkunft über ihre Erfahrungen mit dem Unterricht auf Sylt. Bedauerlich sei, so Homberg, dass das *Sölring* oft

als „Lückenbüßer“ auf die erste oder sechste Unterrichtsstunde geschoben werde. Auch würden an einigen Orten die Kinder zwar schon im Kindergarten mit dem Friesischen vertraut gemacht, könnten aber erst ab der dritten Klasse wieder mit dem Lernen fortfahren.

Der Frisist Dr. Ommo Wilts referierte über das erste Buch auf Nordfriesisch, das vor genau 200 Jahren erschien: die Komödie „*Der Geitzhals auf der Insel Silt*“ des Küsters und Navigationslehrers Jap Peter Hansen. Das von Molière und Holberg beeinflusste Lustspiel markiere nicht nur den Beginn der nordfriesischen Literatur, sondern zähle bis heute zu ihren wichtigsten Werken.

Institutslektor Ingo Laabs kündigte an, dass die AG „Sprache und Literatur“ sich bemühen wolle, in Zukunft wieder eine regelmäßig erscheinende friesische Literaturzeitschrift herauszugeben. Dies sei allerdings nur möglich, wenn die Redaktion genügend Beiträge erreichen. Jeder, dem die friesische Sprache am Herzen liege, sei zur Mitarbeit eingeladen. Eine vorab durchgeführte Umfrage zu neuen Projekten der AG hatte ergeben, dass das Interesse an einer solchen Zeitschrift besteht. *Nfi*

Tams-Jörgensen-Preisauflage

Für Rätselfreunde gibt es ab sofort eine harte Nuss auf Friesisch zu knacken: Die Arbeitsgruppe „Sprache und Literatur“ des Nordfriesischen Instituts schreibt die erste „Tams-Jörgensen-Preisauflage“ aus; sie ist benannt nach dem ersten Leiter des *Nordfriisk Instituut*.

Ausgehend von einem Original haben sieben Übersetzer nacheinander den Text in eine jeweils andere Sprache übertragen, und zwar ins Englisch, *Fering* (*aasdring*), *Fering* (*weesdring*), *Frysk*, Hochdeutsch, *Mooring*, Plattdeutsch, *Sölring*. Aufgabe ist es, die Reihenfolge herauszufinden, in der die acht Versionen entstanden sind. Das Preisgeld beträgt 250 Euro. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, wird der Preis geteilt.

Die acht Texte stehen zum Download auf der Homepage des *Nordfriisk Instituut* www.nordfriiskinstituut.de bereit oder können in Papierform angefordert werden. Einsendeschluss ist der 30. April 2009. Lösungen bitte senden an das *Nordfriisk Instituut*, Süderstraße 30, D-25821 Bräist/Bredstedt, NF; info@nordfriiskinstituut.de. *il*

Dringend gesucht!

Wer hat Zeitungsausschnitte mit Geschichten von Dr. Peter Jensen (1861-1939)?
Gesucht werden besonders:

Datt goid Stär (*Nordfriesische Rundschau* 14. August bis 4. September 1920) – *Hanne* (*Nordfriesische Rundschau* 11. bis 25. September 1920) – *Haimat enn Fraamde* (*Nordfriesische Rundschau* 29. November bis 24. Dezember 1920) – *Dat sowenst Gebot* (*Nordfriesische Rundschau* 3. bis 19. Januar 1921) – *Enn Droobe Taarterebloid* (*Nordfriesische Rundschau* 30. Mai bis 16. Juli 1921) – *Fobelweerw* (*Nordfriesische Rundschau* 24. Juli bis 21. August 1923) – *Engeline enn Dore* (Wahrscheinlich *Nordfriesische Rundschau*, Erscheinungsdatum unbekannt, vermutlich Anfang 1920er Jahre).

Auch Informationen zum Leben von Peter Jensen sind sehr willkommen. Bitte wenden Sie sich an
Ingo Laabs

im Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF;
Tel.: (04671) 60120; Fax: (04671) 1333; E-Mail: laabs@nordfriiskinstituut.de.

Üt da friiske feriine

Emil Ingwersen †

Jiter en long lääwen, mä 85 iir, äs dä Wiringhiirder freeske järn „uui-
le“ foormuon Emil Ingwersen di
9. januar 2009 to rou gingen. 1924
würdt hi äs sän fuon di buine oon
Söörer Hjisbel Broder Ingwersen
toläid, begänd jiter e skooltid en
liir äs möörmuon än tämermuon
ääw Sol än maaged biftjiter oon biir-
ring feeke sän meerster. Intwäske
tuuch et al äp to krich en ferslooch
Emiln jiter Frankrik än sü jiter
Rusluin. Dähir iirnge mä järe oofte
gruui belääwen hääwe häm diip
präaged, ok wän dir jiter e krich,
üt di Emil enigermooten hiil to-
bäägkum, oofte ai mäning uurde
äm maaged wülden. Iirst äs aalere
muon leert Emil dathir belääwen
foor'n däi käme än hjit mure be-
rochte hiraar oont *Krumpen üt e
Wiringhiird* ütdeen.

Toiirst skuuil di jonge meerster
oors jiter e krich säie än käm äs bäg-
onernämer oon jü „Uuil Meierei“
oon Söörer Hjisbel oon e gong, ok
äs grünlaage foor en fomiili, dir
kumen fiw börne. 1975 maageden
dä Wiringhiirder freeske häm to
järn foormuon, en wiirw, wät Emil
21 iir (!) long foorstiinjen hjit. Dat
was ai altens like lächt än köö häm
sämtens nooch e löst näme: Hum



Foto: Privat

tört bloot äm di rapiide tobääg-
gong fuont Wiringhiirder freeske
tanke.

Emil sjit ääw freeske kameedispaalen
än was en iiwrien topüster (*Souf-
fleur*). Ok sin söskene wülden
inspaand: Johann Christian (buine
oon Söörer Hjisbel) än en söster
(mäam fuon Erika Botte) sän miist
ärk iir mä wään „ääw e boorde“.
Dat ging sügoor jiter e Hoorne än
Longnees än broocht fole spoos.

Ine oon e Wiringhiird hjit Emil
äm wonterm freeske jine ufhülen,
mä kafetoofel än foordreeginge,
tum baispäl fuon Herrlich Jann-
sen, Katharina Ingwersen än Peter
Andresen üt Naischösel. Ok jü
uuil freeske dracht fing hi mä sin
hjilpere, foor alen Christl Ipsen,
wüder oon e gong än hül ferbining
jiter Weerstfreeskluin.

Dat was miistids mä fole oarbe än
spikeliiren ferbünen, broocht ai
altens wät in, än dä Wiringhiirde
hääwe grün nooch, Emil Ingwersen
tunkboor to wijen.

Sönnich Volquardsen

Theatergruppe Dolores

Seit 2005 treffen sich zehn junge
Leute im Alter zwischen zwölf und
18 Jahren aus Bredstedt, Niebüll,
Risum-Lindholm und Struckum
in jedem Jahr, um zusammen friesis-
ches Theater zu spielen. Gyde Boy-
sen und Gary Funck von der *Friisk
Foriining* leiten die Probenarbeiten,
denen jeweils ein Wochenende im
Rio-Reiser-Haus in Fresenhagen
bei Stadum gewidmet ist. Bei den
Proben wird ausschließlich Friesisch
gesprochen. Die Hälfte der sieben
Mädchen und drei Jungen sprechen
auch in der Familie Friesisch, die
anderen möchten ihre Kenntnisse
gerne vertiefen. Dafür bietet das
Theater, bei dem es gerade um den
im eigentlichen Sinne „spielerischen“
Umgang mit Sprache gehe, beste
Voraussetzungen, so Spielleiterin
Gyde Boysen, die gemeinsam mit
Gary Funck auch die Stücke
selbst verfasst.

In diesem Jahr brachte „Dolores“
ihr neues Stück „*E tukamst as di-*

ling“ (Die Zukunft ist heute) beim
traditionellen Grünkohlessen der
Friisk Foriining am 6. Februar in
Ingwersens Gasthof in Langenhorn
über die Bühne. Die Geschichte um
einen Roboter, der sich als Putzfrau
der Annäherungsversuche von
„Opa“ zu erwehren hat, aber auch
als Leibwächter eingesetzt werden
kann, traf auf lebhaften Beifall.

Jugendseminare

Neun Jugendseminare stehen 2009
auf dem Programm des Nordfriesi-
schen Vereins. Zuständig für die
Organisation ist Vereins-Geschäfts-
führer Wolf-Rüdiger Konitzki.
Den Auftakt bildete ein Seminar
in der Jugendherberge Niebüll zum
Thema „Biikebrennen in Nordfries-
land“ vom 20. bis zum 22. Februar,
36 junge Leute nahmen daran teil.
Anfang Mai soll es von der Heu-
herberge in Stadum zum Wikin-
germarkt in Ribe gehen. Wahr-
scheinlich Ende desselben Monats
wird gemeinsam mit der *Söl'ring
Foriining* in die dortige Jugendher-
berge eingeladen. Im August gibt es
im Sportlerheim Enge ein Sommer-
camp „für Daheimgebliebene“. Für
Oktober sind zwei Veranstaltungen
vorgesehen, die auf Nordstrand
oder Pellworm abgehalten werden
sollen, nämlich eine Herbstfreizeit
und eine Plattdeutsche Jugendfrei-
zeit. Das Jahr klingt aus mit einem
Seminar zum friesischen Weih-
nachtsbrauch im November in
Niebüll und einer „Weihnachtsbä-
ckerei für Sechs- bis Neunjährige“
in der Bäckerei Sönke Petersen in
Deezbüll.

Ein besonderer Höhepunkt ver-
spricht die Inszenierung des Kin-
dermusicals „*Das Traumhaus*“ vom
3. bis 9. August auf dem Knivsberg
zu werden, zu der auch Kinder aus
Nordfriesland eingeladen sind. Der
Musikpädagoge Wolfgang Nier
möchte wieder die Begeisterung
für Musik und Bühnenspiel we-
cken. Nähere Auskünfte zu den
Seminaren gibt die Geschäftsstelle
des Nordfriesischen Vereins (Tel.:
04661 / 5873. *Red.*

Nordfriesland im Winter

25. November 2008 -
26. Februar 2009

■ Am 24. November übergab Ministerpräsident Peter Harry Carstensen im **Multimar Wattforum** in Tönning einen 825 Quadratmeter großen Erweiterungsbau seiner Bestimmung. Im Mittelpunkt steht ein mit 250 000 Liter Wasser gefülltes Groß-Aquarium. Als neue Bewohner zogen u. a. der blaue Hummer, Dorsche, Rochen, Störe und Glatthaie in die Anlage ein. Das Nationalparkzentrum zeige, dass sich Umweltbildung und touristische Attraktion hervorragend ergänzen können, so der Landesvater. Mit dem 2003 eingeweihten Walhaus und dem aktuellen Anbau habe das Multimar internationalen Rang erreicht. Unter dem Motto „Wasserland Schleswig-Holstein“ werden auch Themen wie die Laichwanderungen einheimischer Fische, Hochwasserschutz oder Krabben- und Hochseefischerei behandelt.

■ Die Beteiligung an der **Wahl zu den Kirchenvorständen** in den drei nordfriesischen Kirchenkreisen am 30. November fiel deutlich geringer aus als vor sechs Jahren. Etwa 16 000 evangelische Christen folgten dem Wahlauftrag gegenüber rund 20 000 im Jahr 2002. Insgesamt war ein Stadt-Land-Gefälle zu verzeichnen. Auf Hallig Gröde wählten alle zwölf Berechtigten, hohe Werte gab es auch auf den Halligen Oland und Hooge mit jeweils etwa 66 Prozent. Die schlechtesten Zahlen lagen bei rund zehn Prozent in Bredstedt, Husum, Leck, Niebüll und Westerland/Sylt. Im Kirchenkreis Südtondern betrug die Wahlbeteiligung insgesamt rund 18 Prozent, in Husum-Bredstedt rund 17 und in Eiderstedt 19,4 Prozent.

■ Nordfriesland ist in Schleswig-Holstein mit großem Abstand führend bei der Zahl der **Museumsbesuche**. Auf 100 Einwohner kamen 341 Besucher, wie eine im Dezember veröffentlichte Auswertung des Jahres 2007 durch dpa-RegioData zeigte. Auf Platz zwei mit 257 Museumsbesuchen je 100 Einwohner landete der Kreis Schleswig-Flensburg mit seinem Flaggschiff Schloss Gottorf. Nennenswert sind weiter die Stadt Lübeck (165), der Kreis Plön (158) und die Stadt Flensburg (132), die trotz Museumsberg und „Phänomena“ den Vergleich mit nordfriesischen Einrichtungen wie etwa Schloss vor Husum, NordseeMuseum / Nissenhaus, Richard-Haizmann-Museum, Sylter Heimatmuseum, Museum der Landschaft Eiderstedt sowie der Vielzahl von Insel- und Dorfmu- seen nicht aufnehmen konnte. Der bundesweite Durchschnitt liegt bei 130 Museumsbesuchen pro 100 Einwohner. Insgesamt meldeten die deutschen Museen mehr als 107 Millionen Besuche.

■ Das **Wilhelminen-Hospiz**, ein geplantes stationäres Hospiz in Niebüll, wurde am 4. Dezember zum ersten schleswig-holsteinischen „Leuchtturm-Projekt“ erhoben. Dies beschloss der Beirat des Vereins „LAG-Aktiv-Regionen“. Zugrunde liegt das Zukunftsprogramm „Ländlicher Raum Schleswig-Holstein“, das mit Fördergeldern aus Bundes- und Landesmitteln gespeist wird. Das Amt Südtondern hat die Bau-Trägerschaft übernommen, so Niebülls Bürgermeister und Vorsitzender des Vereins „LAG Aktiv-Region Nordfriesland-Nord“ Wilfried Bockholt. Im 1996 gegründeten Hospizverein Südtondern bieten Ehrenamtliche Sterbebegleitung an, eine Unterstützung, für die im Klinik-Dienst vielfach die Zeit fehlt.

■ Bei einem Festakt Anfang Dezember im Alten Rathaus in München zeichnete Bundesarbeits- und -sozialminister Olaf Scholz die

Bredstedter Firma „Möbel Tondern“ mit dem Ehrentitel **„Unternehmen mit Weitblick“** aus. Das Möbelhaus ist damit einer von 62 Betrieben in Deutschland, die im Rahmen des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ gewürdigt wurden. Entscheidend ist das Engagement bei der Einstellung und Beschäftigung älterer Arbeitnehmer. Bei „Möbel Tondern“ haben mehr als 75 Prozent der Beschäftigten das 50. Lebensjahr bereits überschritten. Aber „hohe Motivation und gute Fachkenntnisse unserer älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen zu einer dauerhaft guten Qualität unserer Dienstleistung und damit zu hoher Kundenzufriedenheit“, erklärte Geschäftsführerin Marlene Ketelsen.

■ Mit Hilfe der Internet-Datenbank **www.leben-im-Aufwind.net** sollen Unternehmer und Arbeitnehmer im Kreis Nordfriesland leichter zusammenfinden. Landrat Dieter Harrsen und Dr. Matthias Hüppauff von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft stellten das von Kreis, Wirtschaftsförderung, Handwerks- sowie Industrie- und Handelskammer getragene Projekt am 15. Dezember in Husum vor. Vor allem junge Nordfriesinnen und Nordfriesen, die nach der Schulzeit abgewandert sind und von Stellenangeboten in der Heimat nur zufällig erfahren, sollten durch das Arbeitsplatzangebot zurückgeholt werden. Dem Bedarf der Wirtschaft stehe ein dünnes Arbeitskräfteangebot gegenüber, beklagte Dr. Hüppauff. Um die 800 Stellen, vor allem im Handwerk, seien derzeit im Kreis nicht besetzt. Die Abwanderungsquote junger Mitbürger werde laut Harrsen auf 80 bis 90 Prozent geschätzt.

■ Seit Anfang 2009 ist der Archäologe Dr. Sven-Hinrich Siemers neuer **Geschäftsführer des Museumsverbundes Nordfriesland**. Er löste Dr. Astrid Fick ab, die den Museumsbetrieb im NordseeMuseum / Nissenhaus, im Schloss vor Husum und im Ostenfelder Bauernhaus

fünf Jahre lang leitete. Siemers war Museumsleiter am Bodensee und führte dann das Regionalmuseum im hessischen Wolfhagen. Bei seiner Entscheidung für Nordfriesland reizte ihn die Vielfalt des musealen Angebots. Er rekonstruierte für sein Leben gern vergangene Welten, verriet der 39-Jährige, dessen Steckenpferd die „Living History“ ist. Mit der Form der „erlebten Geschichte“ ließen sich umfassende Lernerfahrungen vermitteln, sofern sie wissenschaftlich korrekt und didaktisch richtig aufgebaut seien.

■ Die Station der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) auf Nordstrand erhält einen neuen **Seenotrettungskreuzer**. Das Schiff, das derzeit ein umfangreiches Erprobungsprogramm in der Nordsee absolviert, wurde am 6. Januar auf der Weser bei Bremen auf den Namen „Eiswette“ getauft. Damit würdigten die Seenotretter das traditionelle Engagement der Bremer Eiswett-Genossen, die seit 1928/29 auf ihrem alljährlichen Stiftungsfest zu Gunsten der DGzRS spenden. Das rund 20 Meter lange Schiff hat einen Antrieb von 1660 PS und erreicht eine Geschwindigkeit von etwa 22 Knoten (40 km/h). Mit einem Tiefgang von lediglich 1,30 Meter kann es auch in Revieren eingesetzt werden, die früher ein kleineres Tochterboot erforderten. Die „Eiswette“ dagegen besitzt ein offenes Arbeitsboot. Die etwa 68 km/h schnelle „Novize“ kommt in extremen Flachwasser-Gebieten zum Einsatz.

■ Der **Verein „Mildstedter Chronik“** wurde 30 Jahre alt. Zu einem Jubiläumsnachmittag am 17. Januar im Lambertus-Haus in Mildstedt konnte Vereinsvorsitzender Dr. Christian Martin Sörensen, auch Vorsitzender der AG Geschichte am *Nordfriisk Instituut*, den rund 120 Teilnehmenden zwei besondere Zeitzeugen präsentieren: den ehemaligen Düsenjägerpiloten Uwe Heidkamp, der 1962 über Mildstedt



Foto: sylpicture

■ Was im Juli 1998 mit einem Minikonzept dreier junger Wissenschaftler begann, wurde Wirklichkeit: Am 21. Februar konnte in List auf Sylt das **Erlebniszentrum Naturgewalten** feierlich eröffnet werden. Initiator und Geschäftsführer Dr. Matthias Strasser (vorne links) begrüßte rund 800 Gäste, darunter Alt-Bürgermeister Leo Wittmeier (vorne rechts), bei dem die Vision einst auf fruchtbaren Boden gefallen war. So beteiligte sich die Gemeinde List mit 1,6 Millionen Euro an der Finanzierung und wurde Bauherrin sowie einzige Gesellschafterin der gemeinnützigen Betreibergesellschaft. Insgesamt teilen sich elf Projektpartner die Baukosten in Höhe von 11,5 Millionen Euro. Für das Land Schleswig-Holstein sei das Zentrum ein „Leuchtturm für den Tourismus im Lande“, so Wissenschafts-Staatssekretärin Karin Wiedemann (Bildmitte), für Landrat Dieter Harrsen spielt es „auf Anhieb in der *Champions League*“. Mit einer gelungenen Mischung aus Unterhaltung und Bildung soll die nach fachkundiger Aussage wissenschaftlich fundierte und emotional präsentierte Ausstellung etwa 200 000 Besuchern pro Jahr den einzigartigen Naturraum der Nordseeinsel Sylt näher bringen.

abstürzte, und Sönke Pilz, damals ein neunjähriger Schüler, der beinahe von den Trümmern getroffen wurde. Am 9. August 1962 startete der heute 73-Jährige bei bestem Wetter in Husum mit seiner RF-84F Thunderflash. Beim Tiefflug über Mildstedt fing ein Triebwerk Feuer, der Düsenjäger stürzte ab. Doch alle Beteiligten hatten Glück: Der Pilot konnte sich mit dem Schleudersitz retten, die Maschine stürzte auf den Friedhof, Trümmer durchschlugen das Dach eines Hauses und landeten knapp neben dem Bett von Sönke Pilz. „Durch das offene Dach konnte ich freiweg bis in den Garten sehen“, erzählte der heute 56-Jährige. Der Mildstedter Chronik-Verein veröffentlichte bislang 13 qualitativ hochwertige Themenhefte mit über 1 200 Seiten.

■ Der **Boßelverein „Liek ut Rödemis“** feierte seinen 100. Geburtstag. Zahlreiche Ehrengäste, darunter Kreispräsident Albert Pahl und die Husumer Bürgervorsteherin Birgitt Encke, folgten der Festveranstaltung am 24. Januar in Husum. Vereinsvorsitzender Hermann Oje zeigte sich glücklich, zusammen mit seinen Mitspielern Jens Peter und Marten Greve sowie Peter Lorenzen zum Jubiläum eine Festschrift vorlegen zu können. Der Landesvorsitzende der schleswig-holsteinischen Boßler, Ernst H. Reimers, erinnerte daran, dass um 1900 mehrere Boßelvereine in der Region gegründet wurden. Im Namen der Stadt Husum sprach die Bürgervorsteherin ihren Dank dafür aus, dass „viele ihr Bestes gegeben haben, damit die Traditionssportart nicht verloren geht“. *Harry Kunz*

60 Jahre Verein Nordfriesisches Institut e. V.

Im Jahre 1948 fand sich ein Kreis Interessierter aus verschiedenen Regionen Nordfrieslands zusammen, um wissenschaftlich für das Friesische tätig zu sein, und gründete den Verein Nordfriesisches Institut (vgl. Harry Kunz und Thomas Steensen: *Die Gründung des Vereins Nordfriesisches Institut 1947/48*. Eine Dokumentation, Bräist / Bredstedt 2000). Politische Neutralität wurde von Anfang an als wichtigster Grundsatz vereinbart.

Um den 60. Jahrestag seiner Gründung zu feiern, lud der Institutsverein für den 5. Dezember 2008 in das Bredstedter Bürgerhaus. An gleicher Stelle hatte im Jahre 2005 die Feier zum 40-jährigen Jubiläum des *Nordfriisk Instituut* stattgefunden (s. *NORDFRIESLAND* 151), das 1965 aus dem Verein heraus ins Leben gerufen worden war.

Auch diesmal war eine mehr als hundertköpfige Schar von Friesinnen und Friesen sowie von Menschen, die am Friesischen Anteil nehmen, nach Bredstedt gekommen. Zur Begrüßung dankte Institutsgeschäftsführerin Marlene Kunz den Vereinsmitgliedern für ihre dauerhafte Unterstützung, den Repräsentanten der friesischen Vereine und der Politik für die stete Gesprächsbereitschaft und insbesondere dem Sekretariat des Instituts für die Vorbereitung der Jubiläumsfeier.

In Kiel herrsche fraktionsübergreifend Einigkeit über die große Bedeutung der Minderheitenpolitik und insbesondere der friesischen Arbeit, das betonte Ingrid Franzen, stellvertretende Präsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages, in

ihrem Grußwort. Das *Nordfriisk Instituut* leiste auf der Basis seiner wissenschaftlich fundierten Arbeit wesentliche Beiträge zu einem zeitgemäßen Heimatverständnis, das auch Weltoffenheit mit einschließe, sagte Staatssekretär Heinz Maurus, Chef der Kieler Staatskanzlei. Die identitätsstiftende Funktion des Instituts und seiner Tätigkeit hob Nordfrieslands Kreispräsident Albert Pahl hervor.

In einer gemeinsamen Ansprache gratulierten Jörgen Jensen Hahn, Vorsitzender der *Friisk Forining*, und Hans Otto Meier, Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins, dem Institut zur erfolgreichen Arbeit und versicherten den Institutsverein ihrer steten Bereitschaft zur Kooperation. Thede Boysen, seit 2000 Vorsitzender des Vereins Nordfriesisches Institut, warf einen Blick zurück auf dessen Geschichte (s. S. 13).

Besonders gewürdigt wurden drei langjährige Mitglieder des Vereins, die wesentlichen Anteil an der Entwicklung des Instituts haben und die alle drei im Jahre 2008 ihren 80. Geburtstag feiern konnten. Jakob Tholund, den früheren langjährigen Vorsitzenden des Friesenrats, ehrte der seinerzeitige Friesenratsvorsitzende Ingwer Nommensen (s. S. 14). Eine Laudatio auf Staatssekretär a. D. Brar C. Roeloffs, der die friesische Arbeit mit zahlreichen Impulsen unterstützt, hielt Prof. Dr. Volkert F. Faltings, Honorar-Professor für Friesisch an der Universität Flensburg (s. S. 15). Zu Dr. Johannes Jensen, der vor allem mit maßgeblichen Arbeiten zur Geschichte Nordfrieslands im 19. Jahrhundert hervorgetreten



Foto: Henner Heinrichs

Jubiläums-Feier am 5. Dezember 2008 im Bürgerhaus in Bredstedt

Eine friesische Synthese

Aus der Ansprache des Vereinsvorsitzenden Thede Boysen: Beginnen möchte ich mit dem sogenannten Hummel-Paradoxon. Demnach kann eine Hummel nach den Gesetzen der Aerodynamik gar nicht fliegen. Da die Hummel die Gesetze der Aerodynamik nicht kennt, fliegt sie dennoch. Übertragen auf uns: Nach den „Gesetzen“ der Modernisierungstheorien dürfte das Friesische bereits seit Langem ausgestorben sein. Da wir Friesen die Modernisierungstheorien nicht kennen, sind wir heute noch friesisch und haben sogar Spaß daran.

Dass es heute noch ein aktives friesisches Leben in Schleswig-Holstein gibt, ist nicht das Verdienst des *Nordfriisk Instituut*, das anzunehmen, wäre mehr als vermessen. Dass es – als Teil des friesischen Lebens – ein *Nordfriisk Instituut* überhaupt gibt, erlaubt uns aber, Vermutungen über die Grundlagen für das Beharrungsvermögen des Friesischen anzustellen.

Ein wichtiger sozioökonomischer und soziokultureller Faktor für den friesischen Weg durch die Geschichte und schließlich in die Moderne ist der friesische „Handelsbauer“. Analog zu den Bürgern in den Städten, entwickelt sich in den Marschen aus dem Handelsbauern auch das Phänomen des „friesischen Bildungsbauern“.

Das friesisch-bäuerliche Bildungsmilieu verband sich an der Schwelle zur Moderne im 19. Jahrhundert zunächst ohne Probleme mit dem protestantischen deutsch-nationalen Bildungsbürgertum, das unangefochten die kulturelle Hegemonie im jungen deutschen Kaiserreich besaß. Die ersten friesischen Vereine, die damals gegründet wurden, stehen für diese Symbiose.

ist, sprach Prof. Dr. Thomas Steensen, Direktor des *Nordfriisk Instituut* (s. S. 17).

Ingwer Nommensen würdigte sodann das „Gremium für Fragen der friesischen Volksgruppe im Lande Schleswig-Holstein“, das vor 20 Jahren auf Initiative des Landespolitikers Kurt Hamer eingerichtet worden war. Das Gremium, in dem Vertreter der Landesregierung sowie der Landtags- und Bundestagsfraktionen mit Repräsentanten der friesischen Vereine zusammenkommen, bietet ein wichtiges Forum für alle friesischen Anliegen.

Mit dem Ersten Weltkrieg kam hingegen der Schock der Moderne. Das Modell des linearen gesellschaftlichen und technischen Fortschritts bekam mehr als einen Knacks. Der bisherige Werte-Kanon wurde grundlegend in Frage gestellt, so auch in Friesland.

Das war unter anderem die Stunde, in der das Grundtvigsche Volksaufklärungsideal aus Skandinavien sich als Alternative zum deutschen Bildungsbürgertum in Nordfriesland etablieren konnte, wenn auch zunächst nur in einem kleinen Kreis. Die egalitäre und agrarische Prägung dieser Strömung kam dem friesischen Milieu sehr entgegen. Ein Ergebnis war die bekannte Polarisierung in der friesischen Bewegung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der Versuch, die beiden Strömungen unter einen Hut zu bringen, und zwar durch deren Aufhebung in einer Art friesischer Synthese. Diese stellt das ideelle Fundament des Institutsvereins dar.

Verein und Institut sind heute fest in der nordfriesischen Landschaft verankert. Hieraus speist sich unsere Stärke. Ein Indikator hierfür mögen die stabilen, ja leicht wachsenden Mitgliederzahlen sein. Ein anderer ist das hohe Ansehen und die Anerkennung, die der Arbeit des *Nordfriisk Instituut* entgegengebracht wird.

Leider hat keine der im Landtag vertretenen Parteien den von Kurt Hamer begonnenen minderheitenpolitischen Diskurs zum „Modell Nordfriesland“ aufgenommen. Es wird an uns Friesen liegen, dies immer wieder einzufordern und die Politik von den eingetretenen Pfaden auf neue Wege zu bringen. Der Verein Nordfriesisches Institut wird nicht zuletzt im Bewusstsein seiner 60-jährigen Geschichte samt dem Streben der Männer und Frauen, das dahinter steht, dem Friesischen eine außerparlamentarische Stimme geben.

Schließlich überreichten Ute Peters von der Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann-Stiftung und Thomas Steensen die Christian-Feddersen-Preise 2008 an Oberstufenschülerinnen und -schüler aus Husum und Niebüll (s. S. 19).

Für den musikalischen Rahmen der Veranstaltung sorgte die Cellistin Christiane Antoniak von der Kreismusikschule sowie Pastor i. R. Nils Dahl, der an der elektronischen Orgel das in mehreren friesischen Mundarten intonierte Adventslied „Macht hoch die Tür“ begleitete. *Red.*

Jakob Tholund tu di 80. iirdäi

Wat ik am Jakob Tholunden ferteete wal, as e wjard, e riine wjard än ninte as e wjard. Hü koon et wälj ouers weese bai en moon, wat tachenti as, foon e kiningin iird än üttikend mat fedraal krüs for besunere fertiinjste. Än deerma ai nooch, hi as uk nuch en Feringen. Wat koon et wälj bäaders jeewe. Et jeeft bloot iinj, wat ouer ham stoont, än dät as sin wüf. Sü foole tu e wjard, e riine wjard än ninte as e wjard.

Liiwe Jakob, natörlük häaw ik ai deeram toocht än gruteliir de tu dan tachtentiste iirdäi di 29. august. Ouderföljk schölj me deeram tu tänken heelp. Än wat seed ik nü as jungen strunt tu sü'n känden, iirden än klöken moon? Wat blaft, as was: „Ik gruteliir.“

Dü seelew hääst de iinjens aw Goethe betäägen, as dü wat am Brar Roeloffs as formoon foont kuratorium foon e Fering Stifting säid hääst. Goethe miinj d jütid, dät huum bloot wat ouer ouderföljk seede schölj, wan huum like üülj as. Nü ban ik je ordi wat junger as dü, määst 30 iir, wat ouers ai hät, dät ik jung ban.

Likes wal ik iinjens präiwe än wees sü driist än ferteel gäns persöönlik, weeram ik de foon harten gruteliir.

Dü hääst en kläären kiming. Dü fräägest ai tujarst: „Gungt dät wälj gödj? As dät ai tu foole?“ Dü kiikest eeftert müülj. Di wäi deerhaane fant ham nooch. Än dü bast uk pragmaatisch enooch än säk en ouder spoor, wan deer tu maning brooklinge önj e wäi lade.

We san iinjens tuhuupe ma e woin tu e Sorbe kjard än dü hääst e koord önj e hönj. Dü hääst ai foole aw e koord kiiked, ouers sääst mán älten „Leewen likütj“.

Dü koost keere ma humoor naame. Wan huum am „Ged för't hood“ tänkt, schucht huum, dät dü uk bai älwrie keere e ironii ai ferjeest. „Wenn Friesen etwas verlangen, muss die Regierung nicht immer Ja und Amen sagen. Wir leben in einer säkularisierten Welt. Es reicht, wenn sie Ja sagt.“ Än uk ouer de seelew koost dü lääke. „Du bist doch jetzt Offizier von Königin Beatrix, hast du auch schon eine Uniform?“ „Gewiss, aber ich ziehe sie erst an, wenn es genug friesische Soldaten gibt!“

Än dü koost mödj määge unti, as huum diling säit, dü hääst en huug *Motivationskompetenz*.

Ik ban je bai de as liirer önj e liir wään, än wat me älten hülpn heet, as, dät dü ai tujarst eefter min fäägle seecht hääst, ouers säid hääst, wat gödj wus. Ik tånk nuch wilems deeram, hü dü önjt tweed eksaamen, as et bai jü iin präiw ai sü gödj lim wus, for jü näist präiw tu me kömst än sääst: „Fight, Ingwer, fight! Dü küdst det dach.“

Dü bast walens än heelp. As et deeram ging än fou en referendaarsplåts for friisk, hääst dü säid, natörlük koon ik di studienliidjer for friisk weese. Dät dü dan tu me säid hääst: „Ingwer, dü koost was ai foole foon me liire, ouers ik wal de heelp, weer ik mán koon“, sprecht for de, dan ik häaw liird än dü hääst hülpn.

Önj sin stuk „As et jam gefält“ foon Shakespeare hält di karakter Jaques en monoloog, bekänd as „The seven ages of man“ („Da soowen aptreese“):

E hiile wråål as mán en taaling, / än åål da kjarls än wüste spaale mán en spal; / arken kamt än låpt döör sin äin döör; / än önj sin laawen spaalt di änkelte wälj maning rule, / weerbai dät hiil önj soowen pärtte fält. Tujarst dät latj, / wat kweeset än dan duch tufreese süket bai sin mamens burst. / Än dan dät iiwri schöljbjarn, ma di tornister, / jarst ma gliinje uugene, ouers bål sü flitji as en snees / lastet et ünwali haane tut schölj. Än dan di liifster, / wat üt glädj foon ferlingen smultet da uurde tu en sung / for sin liifst. Än sü di saldoot, / gluupsch ma da uurde, wil as en stiir, / iiwri for honöör, gau radi for strid, / än dood deet ai for e dood, ouers for e iire, / sächtetseelew, wan uk önjt hooneln trüwet di düüs. / Än sü di rucher, / gödj feet tu en kjarl ma en wäljbuket lif, / ma älwrien löke än snüüs rääged kan; / en hood ful ma klöke toochte än rädjsliike fort laawen. / Sü spaalt enarken önj sin tid en rul.

Liiwe Jakob, dü hääst sächt maning rule spaald än spaalt uk nuch en rul. For jü rul, wat dü for me, ouers jüst sü for jü rul, wat dü fort friisk spaald hääst än spaalt, seed ik: Foole tunk!

Ingwer Nommensen

Brar C. Roeloffs as 80 wurden

Tachtig juar ual tu wurden as nian klianighaid, uk daaling ei, huar a mensken dach uun't gehial föl äaler wurd üüs iarjuaren an det goor ei ens so säalten föörkomt, dat en mensk uk ens hunert of goor auer hunert wurt.

Det jilt am soföl muar fööraal uk för jau soneemd „krichsjuangung“, huar det fölen faan dönen, huar jam mä apwoksen san, tu skuul gingen san, freimaaget wurden san, det ei ens fergond wiar, uk bluat 20 juar ual tu wurden, man uunsteed för uun Rüsln, Frankrik, Nuurdafrika of ölershuar uun a wäält jo deelslaachte leet moost för „Führer, Volk und Vaterland“ an al dön öler brün skreihalsen. An det för niks an weler niks! Det as rian an desig uun't hood tu wurden, wan ham diar bluat ens naier auer efterteenkt. Man diarfaan wal ik nü swige, detdiar teema hiart daaling ei hirhen.

Iar dü, Bootje, a 14. oktuuber 1928 üüs fjuard-äälst faan uun't gehial sööwen jongen faan de büür Christian Dietrich Roeloffs – oner't fering lidj beeder bekäänd üüs „Krabbe“ – an sin wüf Josine Oline bäären Matzen uun Söleraanj üüb Waasterlunfeer tu wäält kaamst, man hög stiansmed wech faan det ual, man imposant Sankt-Laurentii-sark, haa neder jau aatj noch jau mam jo wel iarnstelk föörstäald, dat hörens letj sune, beneemd efter san ualaatj, de amtmaan faan Waasterlunfeer, Brar Cornelius Roeloffs, leederhen ens üüs stootssekreteer uun't lunwirtskaftsministerium uun Meeklenborig-Föörpomern lunige skul. Man sowidj san wi jo uk noch ei.

Dü gingst üüs altumaal jongen faan Söleraanj föör't iarst uun Olersem tu skuul, kaamst do leederhen tu a madelskuul bi a Wik, huar dü at iarst feer mä Jakob Tholund uun bereering kaamst. Dü an Jakob skul do widjer tu a *Nationalpolitische Erziehungsanstalt*. Diar skul jam bialen tu „arische Herrenmenschen“ fuaremt wurd, hard jin jam salew an noch harder jin ölern. (Jakob hee muarsis diarfaan beracht.) Man diartu kaam det do dach ei: Din ualmam wul det rianütj ei haa, an so bleewst dü aran, an Jakob moost alian tu a Napola.

At aanj faan a krich finj wi di – üüs so fölen uun din äälerns – üüs flakhalper weler. Iar Hitler sin impeerium do entelk a 8. mei 1945 mä aalem uun ham salew tupbreecht, komst dü uun det inferno faan a kapitulatiuun an wat do fulicht,

saner skaas tu nemen, tüs. Dü hedst detdiar eewentüür also auerlewet. An det wiar uun döndiar tidjen al föl.

Aran hed ham det leewent grünjleien feranert. Dan bruler Carl Christian, diar üüs äälst dring det büürsteed hed auernem skulen, so üüs det üüb Feer an ölershuar muude as, wiar al 1944 üüs saldoot bi da faalskirenjeegers uun Frankrik feelen. Sodening wiar a rä nü uun di, üüs naist-äälst dring jau büürsteed ens tu auernemen, an ik nem uun, dat dü dojutidj – so üüs ik di keen – uk ei iansis diaruun twiiwelt heest, det tu dun. An so finj wi di faan 1945-1955 üüs jong büür üüb det steed faan jau ualaatj an jau aatj weler. Uun a teskentidj hedst dü di 1950 mä Sesle Peters ütj Ööwnem befreid. Trii jongen san do uun a teskentidj bäären wurden.

Man do naamt din leewent 1955 en ölern ferluup. Dü auerdeest det büürerei tu dan jonger bruler Oluf an beganst tu studiarin: lunwirtskaft natüürelk. Al 1959 treedst dü uun tiinsten faan't lun, heest sodening uk üüb Feer mä at lunamleien tu began faan a 1960er juaren tu dun hed, leederhen beest dü ministerialdirigent uun't lunwirtskaftsministerium uun Kiel. Man det stak as noch ei tu aanj: Iar 1990 a müür eebengung an a DDR faan a lunkoord – ham kön bal sai – auer naacht ferswant, leetst dü di uk dethir feer uun a plicht nem, üüs det diaram ging, uun't uasten nei ferwaltingsstruktüüren aptubauen: Du gungst för 4 juar üüs stootssekreteer bi't lunwirtskaftsministerium faan det nei bundeslun Meeklenborig-Föörpomern efter Schwerin. Iarst do gungst dü uun pensiuun, wat bi di oober ei föl het, dan a hunen uun skuat tu leien, det as feraftig ei din aard.

Dü heest di t. b. uk widjerhen uun at stiftingsweesen faan Sleeswig-Holstian iinsaas, du heest aktiif uun at feriansleewent faan a Nuardfresk Ferian dialnimen, dü wiarst loong uun a biriad faan't Nuardfresk Instituut, huar dü – mad öler saagen – det projekt „Wegweiser zu den Quellen der Landwirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins“ initiaret an tu't instituut bünjen heest.

An ei tuletst uk det: Dü wiarst, üüs ham so sait, de maan faan a iarst stünj, iar wi 1987 a Ferring Stifting uun Aalkersem üüb Feer grünjlaanjen haa. Wi tost di ei loong bad, spreeger faan at



Die drei Jubilare (von links): Dr. Johannes Jensen, Brar C. Roeloffs, Jakob Tholund

stiftingskuratorium tu wurden. Üüb de toocht, det baantje ei uuntunemen, beest dü wel goor ei kimen. Det ferstään ham för di faan salew, jä tu saien. Det as ei din aard, di föör en feruunswurding tu traken.

Dü heest do üüs spreeger faan at stiftingskuratorium auer 20 juar – an det mut ik nooch sai, am dat ik diarbi wiar – muar üüs ölern diartu bidraanjen, dat üüs stifting üüb kuurs bleew an hial an häälen troch ale faarweedern siild as, hü bedreegelk det faarweeder uk wiar. An det wiar ei altidj luuwen sia.

Dü heest en aanjen stiiil, troch a fersaamlingen tu feeren, saner föl puhei an ünnaatelk wurden, uun a saag orientaret, knaap an presiis. An wan det ei ens so lep, üüs det luup skul, heest dü uk ens knoret – wan't nuadig ded. Man dü heest altidj uun a saag orientaret knoret, saner persöönelk tu wurden. Det kön ei arken. Dü heest din meening uk do gratem an dütelk fertreeden, wan a ölern eentelk wat ölers faan di hiar wul. Hüchlin an smichlin of a fiin diplomatii, det as ei din saag! Det hee mi, Bootje, uun din persuun altidj gud gefäälen.

Man ik maad det dach ei fersüme, jam uk noch üüb en hial öler sidj faan Brar Roeloffs sin leewent hentuwisin. Alhuar det Bootje uun sin iintesken tachtentig juar uk henfeerd hee, hi wiar, hi as an hi blaft uun't iarst steed det, wat wi üüs en rochten feringen beteeckne. Sok mensken, an diarfaan jaft det en hialen buul, definiare hörens wäältbilj faan a rut ütj. Dan rut – dan fering rut – as en starken rut an uk en starken hual uun din leewent weesen. Al ääder heest dü di för din fering ruter intresiaret. Din familje üüb Waaster-

lunfee, huar dü faan ufstamest, a historie faan a büürerei üüb Feer an üüb dön öler eilunen, a hystoorie faan a siafaard, fööraal üüb Greenlun – ik keen neemen, diar ham uun dediar berik beeder ütjkäänt üüs dü, an ik liaw nooch, dat ik ei auerdriiw, wan ik sai, dü beest de iansigst, diar a jonger fering hystoorie faan't aagetanjst an njüügentanjst juarhunert so rocht faan grünj ap ferstäänt an tu hoods hee. Arkeneen, diar din buken „*Von der Seefahrt zur Landwirtschaft*“ an „*Broder Riewerts, Föhringer als Grönlandfahrer von Kopenhagen*“ üübmarksoom leesen hee, wal mi diar rocht du. Diartu kem noch en hiale rä artiikler uun ferskeelig juarbuken, tidjskraften an bleeden, huar dü di fööraal üüs en ekspert för a lokaal administratiuun an rochtshystoorie, ei tuletst lunwirtschafthystoorie, üüb Waasterlunfeer an Oomrem uun ualing tidjen ütjwisest.

Det werk, wat dü di diarbi uun a luup faan a juartjiinten maaget heest, as gratendials stiankl-operwerk – tjiisk: *Kärnerarbeit* – weesen. Dü heest di diar trochwret, dan baang för't werk beest dü nimer weesen. De wai hen tu't aanj wiar säalten likütj, an dü heest nimer en ufkerling nimen, man heest arke letj kring faan a wai mänimen, arke letj detail beuugert an auerpreewet. Det teekent di üüs en akerooten, geweeenhaf-ten wedenskapsmaan ütj, an det kön ei altumaal faan jo sai, diar uun detdiar hiarig mateerie onerwai san of weesen san. För detdiar werk – ik maad nü sai: leewentswerk – skel wi di faan har-ten toonkboor wees. Dü heest di am din eilun Feer, am lun an lidj uun a nuardfresk regiun an widj diarauer hen fertiinet maaget! Föl toonk diarför, Bootje!

Volkert F. Faltings

Johannes Jensen 80

Blicken wir in das Geburtsjahr unserer drei Jubilare, dann befinden wir uns in der Weimarer Republik. Reichspräsident ist Paul von Hindenburg, Reichskanzler Hermann Müller, Außenminister Gustav Stresemann. Ein eigenes Land Schleswig-Holstein gibt es nicht, sondern lediglich eine preußische Provinz. Gehen wir noch eine weitere Spanne von 80 Jahren zurück, dann gelangen wir in das Jahr 1848. An der Spitze des Staates steht der dänische König, aber im März hat sich eine schleswig-holsteinische Regierung gebildet, angeführt von einem Mann aus Husum-Rödemis, Wilhelm Hartwig Beseler. Hier, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, befinden wir uns in der Epoche, in der sich unser Jubilar Dr. Johannes Jensen besonders zu Hause fühlt, als deren bester Kenner er gelten kann.

Johannes Jensen wurde am 3. November 1928 in dem kleinen Dorf Kollund, Gemeinde Haselund, als Bauernsohn geboren, also im nicht friesisch, sondern ursprünglich jütisch besiedelten Ostteil des damaligen Kreises Husum. Im Dorf sprach man Plattdeutsch, aber sein Großvater beherrschte noch den alten dänischen Dialekt, und seine Urgroßtante erlangte als „*Gamle Tinne*“ bei dänischen Sprachforschern besondere Berühmtheit. Mit zwölf Jahren kam Hannes auf das Schülerheim der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll. Hier „hörte ich die Mitschüler, die aus den friesischen Gebieten kamen, Friesisch sprechen, konnte sie aber nicht verstehen und erlebte auch, dass sie nicht nur sprachlich in ihrer eigenen Welt lebten, wenn sie von Sitten und Gebräuchen etwa auf Föhr schwärmten“. Johannes Jensen ist kein Nordfries. Er ist ein großer Freund der Nordfriesen. Er hat ihnen einen wichtigen Teil ihrer Geschichte geschenkt. Sein Engagement für das Nordfriesische entsprang einem Forschungserlebnis.

Während seines Studiums der Geschichte und der Germanistik interessierte er sich vor allem für die schleswig-holsteinische Landesgeschichte. Bei Prof. Dr. Alexander Scharff promovierte er 1957 in Kiel über „*Nordfriesland in den geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts*“. Die Arbeit erschien 1961 in der

Reihe *Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins* und wurde 1993 in einem Nachdruck durch das *Nordfriisk Instituut* erneut veröffentlicht.

Mit diesem Buch erwarb sich Johannes Jensen das Verdienst, dem Friesischen vor dem Hintergrund der übermächtigen deutsch-dänischen nationalen Auseinandersetzung einen Eigenwert verliehen zu haben. Fein arbeitet er heraus, wie beim „Erwachen der Völker“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrere Nordfriesen aus dem Vorhandensein der eigenen friesischen Sprache die Existenz eines friesischen Volks ableiteten. Der Pastor Christian Feddersen spielte hier eine besondere Rolle. Doch dieser erste Ansatz zu einer friesischen Bewegung in Nordfriesland wurde vom deutsch-dänischen Gegensatz überlagert und fast erstickt. Johannes Jensen empfand dies als eine „historische Ungerechtigkeit“, denn ähnliche Bestrebungen konnten doch in Westfriesland gleichzeitig zu einer wirklichen friesischen Bewegung führen.

Jensens Forschungsergebnisse bildeten, so denke ich, eine wichtige geistige Basis für die Gründung des *Nordfriisk Instituut* 1964/65. Sein Vorwort zum ersten gemeinsamen *Nordfriesischen Jahrbuch* 1965 – dessen Schriftleitung er ehrenamtlich bis 1972 angehörte – kann geradezu als eine Richtschnur der Arbeit betrachtet werden. Er schreibt zum Beispiel: „Zur Wissenschaftlichkeit gehört ... die innere Offenheit gegenüber der Kritik, die andauernde Bereitschaft, sich korrigieren zu lassen. Dies entspricht unserer demokratischen Lebensordnung, in der ebenfalls die freie Auseinandersetzung des Gedankens Grundelement sein muß. Auch der Geschichtsforschung kommt es nicht darauf an, festzustellen, wer recht hat, sondern zu verstehen, wie es kommt, daß Menschen so verschieden sind, so oder so denken und handeln. In einer Gesellschaft, in der das anerkannt wird, kann Geschichte eine im guten Sinne aufklärende und versöhnende Kraft sein.“

Beruflich war Johannes Jensen seit 1960 Gymnasiallehrer in Heide, sodann deutscher Reiselektor an dänischen Gymnasien, mit Sitz in Kopenhagen, danach stellvertretender

Schulleiter am Gymnasium in Lütjenburg mit koordiniertem Gesamtschulversuch. Von 1976 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1991 leitete er die angesehene und traditionsreiche deutsch-dänische Sankt-Petri-Schule in Kopenhagen, deren Geschichte er sich natürlich auch widmete.

In einem ehemals dänisch sprechenden Dorf geboren, mit Plattdeutsch aufgewachsen, Nordfriesland und der nordfriesischen Geschichte verbunden und als engagierter Wissenschaftler „nordfriesisch“, in der deutschen Kultur wurzelnd, lange Jahre in der dänischen Hauptstadt tätig und davon stark geprägt, immer noch mit zwei Lebensmittelpunkten in Deutschland und Dänemark – vielleicht ist Johannes Jensen einer der letzten „dänischen Gesamtstaatler“, und möglicherweise träumt er manchmal von diesem übernationalen Staat, der 1864 endgültig versank.

Seit seiner Pensionierung wandte er sich wieder der Geschichte Nordfrieslands zu und hielt auf Einladung des *Nordfriisk Instituut* mehrere unvergessliche Gedenkvorträge, etwa zum 150. Jahrestag des ersten „Volksfestes der Nordfriesen“, über den nordfriesischen Odysseus der Freiheit, Harro Harring, und über Friedrich Paulsen. Jensen ist in gewisser Weise ein Geistesverwandter dieses nordfriesischen Philosophen und Pädagogen; die Feststellung, die Paulsen am Ende seines ersten Hauptwerks „*Geschichte des gelehrten Unterrichts*“ trifft, hätte von Jensen sein können, und ich bin sicher, dass er sich über dieses Wort freut: „Es ist das Interesse an der Zukunft, das uns zur Betrachtung der Vergangenheit führt.“ In diesem Sinne hat auch Johannes Jensen seine historische Arbeit immer betrieben.

Von seinen Veröffentlichungen sei neben dem Standardwerk über Nordfriesland im 19. Jahrhundert vor allem die Doppelbiografie über die beiden Sylter Friesen Uwe Jens Lornsen und Schwen Hans Jensen genannt, die 1998 in der Reihe *Nordfriesische Lebensläufe* erschien. Hier war es sein Bestreben, durch das Gestrüpp von Lorbeerkränzen zum eigentlichen historischen Geschehen und zum Menschen Uwe Jens Lornsen vorzudringen. Ohne ihm seine Größe zu nehmen, zeichnet Jensen ein einfühlsames Porträt eines Menschen mit schweren inneren

Konflikten und Abgründen. Den modernen politischen Denker Lornsen stellt er in ein neues Licht. Schwen Hans Jensen zeigt er uns als einen Reformier im freiheitlichen Sinne und auch als ein Vorbild, weil er sich im Zeitalter des Nationalismus und der damit verbundenen Intoleranz eine Unabhängigkeit des Denkens bewahrte. Diese Unabhängigkeit führt er uns auch in seiner jüngsten Veröffentlichung am Beispiel der Schulrätin Ina Carstensen in den *Grenzfriedensheften* vor Augen; Ina Carstensen war es, die ihm den Weg von der Mittelschule aufs Gymnasium wies. Der Verein Nordfriesisches Institut hat Johannes Jensen 2002 zum Ehrenmitglied ernannt und sich damit auch selbst geschmückt.

Jensens besondere Wertschätzung gilt den „älteren Liberalen“ im Schleswig-Holstein des 19. Jahrhunderts. Sie setzten sich für eine freiheitliche Entwicklung ein und würdigten zugleich das geschichtlich Gewachsene, das die jüngeren Liberalen häufig in ihrer Bedeutung nicht erkannten. In diesem Sinne schätzten sie auch die regionale Geschichte, weil im Kleinen die „großen Dinge“ konkret und nachvollziehbar werden. Gern zitiert Johannes Jensen Nikolaus Falcks Feststellung von 1833: Das scheinbar Kleine sei „mit den größeren Begebenheiten und mit dem bereits Bekannten in einen solchen Zusammenhang zu bringen, daß sie nicht als ganz vereinzelte Notizen da stehen, sondern mit dem größeren Ganzen in Verbindung treten“.

Eine weitere Feststellung Nikolaus Falcks bezeichnete Jensen als „goldene Worte, die wir ohne Einschränkung zu unserem Programm erheben können“, nämlich: „Unkunde der vergangenen Zeiten, Irrtum über ihre Zustände und Einrichtungen sind reiche Quellen von Mißverständnissen und verkehrten Urteilen, die auch in Angelegenheiten der Gegenwart ihren verderblichen Einfluß äußern.“ Einer solchen Geschichtswissenschaft fühlt er sich verpflichtet. Er ist geradezu ein „älterer Liberaler“ unserer Gegenwart. Johannes Jensen ist für die nordfriesische Geschichtsschreibung der Nestor, der *Grand Old Man*.

Lieber Hannes, jetzt wird's auch noch lateinisch und friesisch – und dieser Wunsch gilt allen drei Jubilaren: *Ad multos annos! Aw maning iirnge!*

Thomas Steensen

Christian-Feddersen-Preise 2008



Foto: Henner Heinrichs

Nach der Übergabe des Christian-Feddersen-Preises 2008: Schülerinnen und Schüler der Friedrich-Paulsen-Schule, Niebüll, sowie der Hermann-Tast-Schule und der Theodor-Storm-Schule, Husum. Vordere Reihe zweiter von rechts: Studiendirektor Karsten Giltzau, Niebüll, dritter von rechts Oberstudiendirektor Walter Fedders, Husum, fünfter von links Studienrat Frank Widmayer. In der Bildmitte Ute Peters von der Hagemann-Stiftung, oberste Reihe, ganz rechts, Prof. Dr. Thomas Steensen

Mit Christian-Feddersen-Preisen zeichnet das *Nordfriisk Instituut* Schülerinnen und Schüler aus, die sich in besonderer Weise mit der nordfriesischen Sprache oder Geschichte beschäftigt haben. Dem Namensgeber Christian Feddersen, Pastor aus Wester Schnatebüll, Mitglied der bekannten Familie Feddersen, war beides wichtig, friesische Sprache und friesische Geschichte. Beides gehörte nach seiner Ansicht zur Identität eines Volkes. Er wollte sich damit nicht gegen andere Völker wenden. Jedes Volk ist gleich viel wert, im Zeitalter des aufkommenden Nationalismus eine bemerkenswerte Haltung. Er war nicht nur ein Vorkämpfer der Friesenbewegung, sondern setzte sich auch für den Frieden ein. Mitten im Krieg 1848-50 rief er als einer von ganz wenigen zur Versöhnung auf – ein vorzüglicher Namensgeber für einen Schülerpreis im Kreis Nordfriesland.

Finanziell ermöglicht werden die Christian-Feddersen-Preise durch die Ute-Karl-Friedrich- und Carsten-Hagemann-Stiftung, die ebenfalls beide Anliegen auf ihre Fahnen geschrieben hat, nämlich die Förderung der Sprachen in unserer Region und die Förderung der Friedensarbeit hier im Grenzland.

Das Preis-Kuratorium, in dem Greta Johannsen, Marie Tångeberg und Thomas Steensen mitwirkten, hat entschieden, in diesem Jahr zwei Schülergruppen mit Christian-Feddersen-Preisen zu würdigen, und zwar den Geschichts-Leistungskurs des (damaligen) zwölften Jahrgangs der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll, geleitet von ihrem Lehrer Karsten Giltzau, Thema waren Leben und Werk Friedrich Paulsens, und den Geschichts-Leistungskurs des (damaligen) zwölften Schuljahrs der Hermann-Tast-Schule in Husum, geleitet von Frank Widmayer. Thema war der Nationalsozialismus in Nordfriesland.

Beide Schülergruppen haben sich mit Themen beschäftigt, die 2008 Schwerpunkte in der Arbeit des *Nordfriisk Instituut* bildeten. Im Jahr des 100. Todestages des aus Langenhorn stammenden Philosophen und Pädagogen Friedrich Paulsen haben wir uns auf verschiedene Weise mit seiner Bedeutung befasst. An einer Gedenkveranstaltung in der Aula der Friedrich-Paulsen-Schule wirkten mehrere Schüler des Leistungskurses mit. In ihrem Kurs befassten sie sich mit Leben und Werk Paulsens, und es entstanden zwei Ausarbeitungen.

Damaris Krebs und Frauke Petersen beschäftigten sich mit Paulsens Stellungnahme zur sozialen Frage. Wie er die Industrielle Revolution beurteilte, fragen Judith Christiansen, Kai Paulsen und Felix Zöschling. Der Bauernsohn aus Nordfriesland stand, so arbeiten die Schüler heraus, zunächst den Ideen des Sozialdemokraten Ferdinand Lassalle nahe. Später wurde er konservativer, meinte aber, dass die Monarchie sozial ausgerichtet sein solle und die Arbeiterschaft mit einbeziehen müsse. Paulsen sah, dass die Industrialisierung die Lebenshaltung verbessere. Andererseits mache sie einen Teil der Bevölkerung zu Proletariern. Die Menschlichkeit werde der Gewinnmaximierung untergeordnet. Viele Menschen seien in den immer stärker wachsenden Großstädten heimat- und orientierungslos geworden, empfindet Paulsen, der in seinem nordfriesischen Dorf Heimat und Orientierung gefunden hatte. „Paulsen war ein sensibler Beobachter seiner Zeit“, so heißt es in einer Schlussbetrachtung der Schüler.

Die ersten „Tage der nordfriesischen Geschichte“ waren im Januar 2008 dem 75. Jahrestag der „Machtergreifung“ in Nordfriesland gewidmet, und es standen auch Vorträge in Gymnasien Nordfrieslands auf dem Programm. Diese gaben den Impuls, dass sich ein Geschichts-Leistungskurs der HTS, mit Schülern der TSS, in Husum mit der nationalsozialistischen Herrschaft in Nordfriesland beschäftigte. Es entstanden sechs Arbeiten:

Claudia Kretschmar, Malte Wolff und Cord Christian Weber schildern den Aufstieg der NSDAP in Nordfriesland. Sie schreiben in der Einleitung: „In der Schule behandelten wir nur den Nationalsozialismus und die NSDAP auf Reichsebene. Als uns nun die Möglichkeit eröffnet wurde, an dem Wettbewerb teilzunehmen, nutzten wir die Chance, uns näher mit dem Thema auseinanderzusetzen.“ Optimistisch klingt der letzte Satz der Arbeit: „... wir haben inzwischen gelernt, erst zu denken und dann zu wählen.“

Momme Buchholz, Stefan Richter und Lukas Tank befassen sich mit der „Landvolkbewegung“. Sie zitieren einen Satz aus Hans Falladas Roman *„Bauern, Bonzen und Bomben“*: „Meine kleine Stadt steht für tausend andere und für jede große auch.“ Die drei Schüler kommen zu dem Ergebnis, dass die bäuerliche Protestbewegung ein ähnliches Weltbild vertrat wie die NSDAP und die Bauern an diese Partei herangeführt hat.

Wie die Jugend im NS-Geist erzogen wurde, fragt Friederike Topf. Vor allem mit den Lehrern beschäftigt sie sich und schildert, wie der damalige Direktor der HTS Peter Hansen von der NSDAP aus seinem Amt vertrieben wurde. Sie führte ein Gespräch mit Dr. Christian M. Sörensen als Experten und befragte drei damalige Schulkinder. Ihre Großtante zitiert sie mit einem Satz, an den sie einige nachdenkliche Bemerkungen knüpft: „Mit der Politik haben wir uns nicht beschäftigt, es war einfach eine schöne Zeit.“

Dilnaz Celik und Steffen Krecklow nehmen die Rolle der Lokalzeitung *Husumer Nachrichten* unter die Lupe. Ein junger Redakteur, Dr. Wilhelm Stotz, stellte sich gegen die NSDAP und verfasste einen Artikel gegen deren Gauleiter Hinrich Lohse. Die beiden Schüler zeigen sich beeindruckt von dieser Zivilcourage.

Raphael Rössel und Cheng-Wen Jan behandeln den Sport in Nordfriesland. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass „Sturmabteilung“ (SA) und Hitler-Jugend den Sportvereinen die Mitglieder wegnahmen. Die beiden Schüler haben vor allem Vereinschroniken ausgewertet. Sie bemühten sich bei Sportvereinen um Gespräche mit Zeitzeugen, allerdings erfolglos. Zusagen wurden kurzfristig zurückgezogen. „Dies hinterließ einen faden Beigeschmack“, schreiben die beiden.

Anna Wiebke Hadenfeldt und Lea Marieke Falk fragen nach der Rolle der Kirche in Nordfriesland: Die Verletzung der Menschenrechte und christlicher Werte im Dritten Reich sei offensichtlich gewesen. Die beiden Schülerinnen suchen nach Gründen und schreiben am Schluss: „Auf regionaler Ebene sind noch viele Fragen offen und wir müssen uns weiter bemühen, das Vergangene zu entschlüsseln und zu verstehen, um daraus zu lernen für die Zukunft.“

Die Schüler haben eigenständig Fragen an die nordfriesische Geschichte gestellt und eigene Antworten gefunden. Wir freuen uns, dass wir sie anregen konnten, sich mit der Verflechtung der Region in die größere Geschichte zu befassen. Die Ergebnisse belohnen wir im Zusammenwirken mit der Hagemann-Stiftung. Die Schülergruppe der HTS und TSS erhält 1 000 Euro, die viel kleinere der FPS 300 Euro. Im Namen des *Nordfriisk Instituut* möchte ich der Vorsitzenden Ute Peters für die Unterstützung und die vertrauensvolle Zusammenarbeit danken. *Thomas Steensen*

Charlotte Speth:

Ein Stück Zuhause in der Ferne

Zu Besuch bei Mai-Britt Frost Larsen

Ein Problem der Region Nordfriesland besteht darin, dass junge Menschen ihre Heimat verlassen müssen, um sich weiter zu qualifizieren. Oft genug kommen sie gar nicht wieder. Was bleibt von der regionalen Identität, wenn man in der Fremde ist? *NORDFRIESLAND* schildert die Erfahrungen einer jungen Frau, die Antworten auf diese Frage geben kann.

Wenn es ganz doll stürmt, sie fast umgeweht wird, dann fühlt Mai-Britt sich so richtig wohl. Es sind das Meer, die steife Brise, die nach salziger See riecht, die Möwen am Himmel, was sie so sehr liebt an Nordfriesland.

Im Jahre 1999 verließ die junge Frau aus Horstedt ihre Heimat, um in Würzburg zu studieren. Eigentlich wollte Mai-Britt Frost Larsen nach Hamburg, doch sie wurde nicht angenommen „wegen Formfehler“. Für die damals 21-Jährige musste eine Alternative her. Überraschend schnell bewahrheitete sich ihr Spruch: „Wenn ich in Hamburg nicht genommen werde, dann gehe ich eben nach Bayern!“

Wenige Wochen später war sie dort; in Würzburg, 660 Kilometer weit weg von Horstedt. 1999 war Mai-Britt eine von 26 000 Personen aus Schleswig-Holstein, die in einem anderen Bundesland studierten. Laut Statistischem Bundesamt lag die Differenz der Ab- und Zuwanderung damals bei Minus 10 411. Im Jahr 2007 konnte ein Minus von 8 500 Studierenden festgestellt werden. Damit gehört Schleswig-Holstein immer noch zu den Geberländern, das heißt mehr junge Leute aus Schleswig-Holstein gehen in ein anderes Bundesland an die Universität, als aus anderen Ländern hierher kommen.

Mai-Britts Vater stammt aus Aalborg in Dänemark, ihre Mutter aus Tönning. Dänisch ist ihre Muttersprache. Deutsch lernte sie erst, nachdem die Kinder auf der Straße meinten, dass sie „k-misch“ spreche. Ausflüge nach Dänemark waren ein fester Bestandteil ihrer Schulzeit. Doch das war Mai-Britt nicht weit genug, nach der zehnten

Klasse ging sie für ein Jahr in die USA nach Colorado. Das Austauschjahr hat ihr sehr gut gefallen, ein Cowboy-Leben, wie sie es bisher nur aus dem Fernseher kannte. „Ich habe dort in der Prärie gewohnt, mit dem Pferd die Kühe eingetrieben“, schwärmt sie. Etwas nachdenklich fügt sie hinzu: „Ich habe damals aber schon das Meer vermisst, die salzige Luft.“

In Würzburg belegte Mai-Britt Anglistik, Amerikanistik und Geschichte. Schnell war auch eine passende Wohngemeinschaft gefunden. Ihr Plan: „Ich wollte in Würzburg ein bisschen studieren, dann wechseln nach Hamburg. Das ist so schön nah an zu Hause.“ So wie Mai-Britt denken viele Studierende. Die Antwort auf die Frage: „Wie weit willst du gehen?“ scheint für viele klar: lieber nicht so weit. Zwei von drei Studienanfängern machen ihre Hochschulwahl davon abhängig. Laut einer Studie des Hochschul-Informationssystems (HIS) zu Studienanfängern im Wintersemester 2005/06 ist die Nähe zum Heimatort, neben dem fachlichen Interesse, das entscheidende Kriterium für die Studienortwahl.

In Würzburg lernte die junge Frau aus Nordfriesland schnell andere Nordlichter kennen, zwei Jurastudentinnen aus Hannover und Bremen. Was die Drei verband? „Wir haben eben nicht dreiviertel Zehn gesagt, welche Uhrzeit das auch immer ist“, sagt Mai-Britt und muss lachen. Mit den Bayern hatte sie erstmal nicht so viel zu tun. Die waren „seltsam“, die Älteren waren ihr zu katholisch und die Jüngeren zu laut: „Die regen sich einfach über alles auf. Wir Nordfriesen sind anders, gelassener, eher ein ruhiges Volk.“



Mai-Britt Frost Larsen mit Sidsel

Doch es war nicht das andere Essen, nicht der Leberkäse und die Klopse, nicht der Wein – es war etwas anderes, das die junge Frau aus Nordfriesland immer mehr zu vermissen begann. „Die Leute sprechen anders, sie sind einfach anders, sie haben schon fast eine andere Kultur.“ Mit dieser Erkenntnis begab sich Mai-Britt auf die Suche. „Ich habe mich dort mehr mit meiner Heimat auseinandergesetzt als jemals zuvor.“ So war sie mit 22 Jahren zum ersten Mal im Nissenhaus in Husum. Auch den Namensgeber, Ludwig Nissen, zog es einst fort aus seiner Heimat. Im Jahr 1872 machte er sich auf nach Amerika, dort wurde er reich mit Diamanten. Im Gegensatz zu vielen anderen Auswanderern blieb er bis zu seinem Tode im Ausland. Vergessen hat aber auch der New Yorker Diamantenhändler seine Wurzeln nicht, so stiftete er aus seinem Vermögen der Stadt Husum das Nissenhaus.

Wie fühlt es sich an, in der Fremde zu leben? Dieses Gefühl beschreibt die Lehrerin Katharina Ingwersen in ihrem Gedicht „*Min Haimat*“: „*Eeft 're haimat stoont man san, wan ik önj e främde ban.*“ (Nach der Heimat steht mein Sinn, wenn ich in der Fremde bin). In Würzburg schaffte Mai-Britt Platz im Regal, neben ihrer wissenschaftlichen Literatur fanden jetzt plattdeutsche Bücher, wie die von Ina Müller, und plattdeutsche Musik ein neues Zuhause. Ihre Herkunft ist für sie kein Grund sich zu schämen. Obwohl ihre Freunde kein Verständnis für sie hatten, sich sogar weigerten, die Musik mitzuhören. „Ich muss sagen, ich finde die Godewind-CD echt gut“, betont Mai-Britt. Alles Nordfriesische und Dänische versuchte sie festzuhalten. Kurzerhand abonnierte sie *Flensburg Avis*, auch die dänische Weihnachtsdeko durfte in Bayern nicht fehlen.

Im fünften Semester bekam Mai-Britt ihre Tochter Sidsel. Damit begann eine harte Zeit. „Ich hatte niemanden, der auf sie aufpassen konnte, ich war ganz alleine“, erinnert sie sich. „Es war sehr schwierig, aber es ging – irgendwie. Ich bin nicht jemand, der einfach so aufgibt!“ Nicht nur in ihrem Privatleben hatte sich einiges verändert, auch in der Uni wechselte Mai-Britt ihre Fächer. Ihr neues Hauptfach Volkskunde beim Inhaber des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie, Prof. Dr. Christoph Daxelmüller, gefiel ihr so gut, dass ein Studienortwechsel nach Kiel oder Hamburg nicht mehr in Betracht kam. Auch ihre Präferenzen hatten sich verschoben, fachliche Gründe waren jetzt ihr Hauptkriterium, um in Würzburg zu bleiben. Fachliche Interessen bildeten den wichtigsten Hintergrund für die Wahl des Studienortes, das bestätigt neben der HIS-Studie eine Untersuchung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zur Hochschulwahl in Deutschland.

Mai-Britts Magisterarbeit – „*Moral und Fehlverhalten im Spiegel von Rechtsfällen 1650-1800 auf Westerland-Föhr*“ – ist inzwischen geschrieben. Sie und die kleine Sidsel wohnen jetzt wieder in Nordfriesland. Wenn sie hier eine Arbeit findet, dann würde sie sehr gerne in der Region bleiben. Wenn das nicht klappt, dann geht es eben woanders hin. Die Balance halten zwischen Fernweh und Heimweh ist für Mai-Britt inzwischen kein Problem mehr. In der Fremde habe sie etwas Entscheidendes gelernt. „Nordfriesland ist meine Heimat, doch ich kann sie immer mitnehmen, egal wohin ich gehe. Es ist dieses Gefühl“, sagt sie. Sie könne ja auch jederzeit zurückkommen und mit den Nachbarn platt schnacken. Ein paar Jahre im Ausland leben und dort arbeiten, das könnte sie sich auch gut vorstellen. Doch eins ist für die junge Frau klar: Wenn sie mal alt ist, kommt sie zurück, und dann möchte sie nicht mehr weg. Auch Sidsel ist schon rumgekommen, neben Würzburg war sie schon in Amerika, Spanien, England, Schweden, Tschechien, in der Schweiz und natürlich in Dänemark. Wenn die Sechsjährige überlegt, wo sie am liebsten lebt, fällt ihr eine Antwort nicht schwer: „Hier!“

Charlotte Speth studiert in Münster Politik- und Kommunikationswissenschaften. Sie absolvierte im Sommer 2008 ein Praktikum im Nordfriisk Instituut. (Adresse: Viktoriastr. 2, 48153 Münster.)

Ada Bieber:

„Ich vergehe zuweilen fast vor Heimweh“

Franziska zu Reventlow über ihre nordfriesische Heimatstadt Husum



Fotos (2): Sammlung Nordfrisk Institut

Sie war eine emanzipierte Frau, die ihren Weg als Künstlerin konsequent zu gehen versuchte. Zu dem Preis, den sie dafür bezahlen musste, gehörte der Bruch mit ihrer Familie. Franziska zu Reventlow - Gräfin, Schriftstellerin, Mittelpunkt der Schwabinger Künstlerszene - verlor aber nie ihre Sehnsucht nach der Stätte ihrer Jugend.

Die Schriftstellerin Franziska zu Reventlow (1871-1918) ist bereits seit Längerem wiederentdeckt. Bei biografischen Herangehensweisen ist es vor allem ihr Leben in der Münchener Bohème, das im Fokus der Betrachtungen steht.

Das Verhältnis zu ihrer Heimatstadt Husum – in der sie ihre Kindheit im Schloss verbrachte – wird in zahlreichen Untersuchungen nur peripher behandelt. Das Verhältnis zu Husum kann aber nicht nur mit dem sich stetig verschlechternden Verhältnis zu den Eltern gleichgesetzt werden. Franziska zu Reventlow ist auch als regionale Autorin verstehbar. Die Beziehung zur „grauen Stadt am Meer“ soll hier anhand ihrer Selbstzeugnisse aufgezeigt werden, denn ihre Briefe und Tagebücher zeigen, dass Husum zeitlebens ein Sehnsuchtsort für sie geblieben ist. Es sind vor allem die naturtypischen Wesenszüge ihrer nordfriesischen Heimat, die das Verhältnis be-

stimmen. Auffällig ist, dass sich Franziska trotz zunehmender Distanz nie ganz von ihren Kindheitswurzeln in Nordfriesland löst.

Die Sehnsucht nach Husum setzt erstmals mit dem einjährigen Schulaufenthalt in Thüringen ein und verstärkt sich dann mit dem Umzug der Familie nach Lübeck 1889. Ist aus den Briefen an den Bruder aus Thüringen noch ein unbändiges Freuen auf das Zuhause herauszulesen, so ist in der Lübecker Zeit ein „Nachhausekommen“ nunmehr ausgeschlossen. Die Briefe von 1890 an den Lübecker Jugendfreund Emanuel Fehling zeigen, dass Franziska offenbar aus Sehnsucht einen Besuch in Husum plant. Angaben über dieses „Husumer Projekt“ (Brief vom 19. April) sind jedoch vage, dennoch könnte vermutet werden, dass sie an einen längeren Besuch, wenn nicht gar an eine heimliche Rückkehr denkt. Am 26. April schreibt sie an Fehling: „Ich kämpfe einen schweren Kampf mit mir selbst um Husum. Ist es nicht zu leichtsinnig, alle Aussichten auf Ostern so aufs Spiel zu setzen? Aber das Heimweh ist so unsinnig schwer und von diesem Plan habe ich das ganze Jahr gelebt.“ Auch wenn nicht deutlich wird, worin genau die „Leichtsinnigkeit“ besteht, so kann doch vermutet werden, dass die innerfamiliären Konsequenzen schwerwiegend gewesen wären, vor allem da die Tochter der Vormundschaft des Vaters bis zu einer Berufsausübung oder einer Heirat unterlag.

Offenbar auf gutes Zureden des Freundes teilt sie am 18. Mai Fehling mit: „Ich habe mich jetzt entschlossen, Husum aufzugeben, Sie haben recht! Nur glauben Sie nicht, daß ich den Mut

Literaturhinweise:

Heike Gfereis (Hrsg.): Franziska zu Reventlow. Jugendbriefe, Stuttgart 1994.

Brigitta Kubitschek: Franziska Gräfin zu Reventlow. Leben und Werk. Eine Biographie und Auswahl zentraler Texte von und über Franziska Gräfin zu Reventlow. Mit einem Vorwort von Arno Bammé, München / Wien 1998.

Michael Schardt (Hrsg.): Franziska zu Reventlow. Sämtliche Werke in fünf Bänden. Band 1: Romane 1; Band 2: Romane 2; Band 3: Tagebücher; Band 4: Briefe 1890-1917; Band 5: Gedichte, Skizzen, Novellen, Sonstiges, Oldenburg 2004.

Gunna Wendt: Franziska zu Reventlow. Die anmutige Rebellin. Biographie, Berlin 2008.

Franziska zu Reventlow: Ellen Olestjerne. Roman. Neuausgabe, München 2002. Dieser Roman trägt stark autobiografische Züge der Autorin und spiegelt insbesondere die Husumer Jahre wider.



Das Schloss vor Husum war Amtssitz von Landrat Ludwig Graf zu Reventlow, hier verbrachte Franziska ihre Kindheit. Das Foto entstand um 1900.

nicht hätte, es auszuführen.“ Weiter führt sie am 29. Juni aus: „Meine Husumer Flucht habe ich nun ja aufgegeben – es war ein Traum – aber von eben diesem Traum habe ich ja gelebt seit dem Abschied von Husum.“

Statt den Traum Realität werden zu lassen, hängt Franziska in ihren Briefen nun der Vorstellung nach, Fehling die Landschaft rund um Husum zeigen zu können, mit ihm auf dem Deich gegen den Sturm anzurennen (Brief vom 8. März), und sie gesteht ihm: „Ich vergehe zuweilen fast vor Heimweh“ (Brief vom 21. April). Explizit nennt sie Orte, an denen ihr Herz hängt – der Schlossgarten, die Heidelandschaft, die See und der Strand.

Doch auch wenn gelegentlich das Heimweh Franziska ergreift, so nimmt doch die Sehnsucht im Laufe der Zeit immer mehr ab, wohl auch bedingt durch neu erwachende Interessen an Kultur und Selbstbestimmung. Als Folge verändert sich nun auch das Bild der Heimat. Sie bildet sich zu jenem stilisierten Ort, der nur noch gelegentlich ins Bewusstsein dringt. „Husum schwebte mir jetzt fast nur noch wie ein Traumbild vor und verklärt sich immer mehr zu etwas unerreichbar Schöner.“ (Brief vom 15. September).

Mit der Übersiedlung nach München 1895 verlässt Franziska sodann Norddeutschland. Das so drängende Heimweh ist verschwunden und Husum kommt fast nur in den nächtlichen Träumen ins Bewusstsein Franziskas. Während der Schwangerschaft 1897 wird Husum in den Träumen auffälligerweise nicht mit der sonst so hervorgehobenen Landschaft, sondern mit dem Familienleben in Verbindung gesetzt. In den Träumen spielt ganz offensichtlich der Wunsch nach einem guten Verhältnis zu den Eltern eine

wesentliche Rolle, notiert Franziska doch am 21. Mai 1897: „Manchmal helle schöne Träume von Husum und Heimat – daß ich wieder dort bin und alle gut gegen mich.“

In vielen „Husum-Träumen“ besteht auch keine Trennung mehr zwischen der Husumer Kindheit und dem Münchner Leben, denn häufig verweben sich Ereignisse und Personen dieser Lebensphasen, wodurch klar wird, dass die nordische Provinz kein Lebensort für Franziska sein kann; die Vorstellung einer Rückkehr löst immer auch eine Sehnsucht nach dem freiheitlichen München aus. „Geträumt, daß ich nach Hause zurückgekehrt wäre. Erst ein namenloses Wonnegefühl, mein Husum, mein Schloß und Garten, wie immer in solchen Träumen alles in einer Art überirdischer Beleuchtung, die etwas besonders Beseligendes hat. Dann wurde es umgeworfen, die Leute unfreundlich, [...] Ich plötzlich wahn-sinniges Heimweh nach München [...]. Entschließe mich, fortzufahren.“ (Tagebucheintrag vom 3. September 1905).

Doch nicht nur Träume halten die Erinnerung an Husum wach. Das tun auch die Reise von Ludwig Klages nach Norddeutschland im Jahr 1901 oder eigene Reiseindrücke an der italienischen Küste, auf Samos oder in den Niederlanden, die sie wieder „ganz rabiat auf Nordsee“ (Brief vom 14. Juni 1905) werden lassen. Zwischen 1905 und 1910 wird dann auch der Wunsch erkennbar, noch einmal die Heimatstadt zu besuchen. „Diese Nacht habe ich so intensiv von Husum geträumt, daß ich am liebsten gleich gefahren wäre.“ (Brief vom 10. Mai 1905). Doch alle Bemühungen, eine Reise dorthin zu unternehmen, scheitern. So notiert Franziska im Sommer 1905 resigniert in einem Brief: „Mit Holstein ist doch wieder nichts zu wollen.“ Bis zu ihrem Lebensende kehrte Franziska zu Reventlow nicht wieder an den Ort ihrer Kindheit zurück. Nur die vereinzelt Erwähnungen in ihren Briefen und Tagebüchern geben Aufschluss darüber, dass die emotionale Bindung an die Heimat nie ganz abbricht.

Ada Bieber stammt aus Delmenhorst, ist gelernte Verlagskauffrau und studierte in Flensburg Kunst, Deutsch und Friesisch. Seit 2008 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Germanistik / Literaturwissenschaft an der Universität Kassel. (Adresse: Birlenbacher Str. 199, 57078 Siegen.)

Thema „Naibers“

Zum fünften Mal veranstaltete die NDR 1 Welle Nord in Zusammenarbeit mit der Nord-Ostsee Sparkasse, der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und dem *Nordfriisk Instituut* den friesischen Erzählwettbewerb „Ferteel iinjsen!“. Das Thema lautete „Naibers“ („Nachbarn“).

28 Geschichten von Erwachsenen in verschiedenen nordfriesischen Mundarten lagen der Jury vor, die meisten davon, so hieß es, von bemerkenswerter Qualität. Vier weitere Einsendungen stammten von Kindern.

Am 27. November 2008 kamen über 150 Menschen in der Nordsee Akademie in Leck zur Abschlussveranstaltung und Siegerehrung zusammen. Durch das Programm führte NDR-Moderatorin Elin Rosteck auf *Fering*. Für den musikalischen Rahmen sorgten der Männergesangverein Föhr-West unter Leitung von Roluf Hennig sowie die Gruppe „Da Säkstante“ unter der Leitung von Christiane Bodenhausen.

Die Organisation lag in den Händen des Büros Hartmut Cyriacks und Peter Nissen sowie von Tanja Stubendorff vom NDR. Die Jury bestand aus Heinrich Bahnsen (Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG), Jan Graf (NDR), Prof. Dr. Jarich Hoekstra (Nordfriesische Wörterbuchstelle der Universität Kiel), Manfred Nissen (*Friisk Forining*), dem Sprachwissenschaftler Dr. Ommo Wilts sowie Antje Arfsten und Ingo Laabs (*Nordfriisk Instituut*). Den Juroren lagen die Texte anonym vor, erst nach der Auswahl der Geschichten erfuhren sie, wer die Einsender waren.

Den mit 100 Euro dotierten fünften Platz belegte Ellin A. Nickelsen mit ihrer Geschichte auf *Fering* „Wön-

ger“. Darin geht es um einen Nachbarn, der mit Überwachungstechnik erhebliches Unheil anrichtet. Vorgelesen wurde die Geschichte in Leck von Jenny Sörensen, den Preis übergab Kerrin Carstensen von der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt. Auf dem vierten Platz landete Gary Funck mit seiner Geschichte auf *Mooring* „50 miljoone kilomeeter san ai nooch“. Es geht um genervte Nachbarn vom anderen Stern. Die von Ingo Laabs vorgelesene Story kam so gut an, dass zu den von Stephan Hennig von der Nospa überreichten 150 Euro Preisgeld 100 Euro für den Publikumspreis hinzukamen, den NDR-Hörfunkchef Volker Thormählen übergab.

„Hüfol liidj paase iin uun noibüürs dörnsk?“ Die auf *Fering* formulierte Antwort auf diese Frage, die sich auf die geniale Raumnutzung durch eine türkische Großfamilie bezog, brachte, vorgelesen von Antje Arfsten, Gesche Roeloffs von Föhr den dritten Platz und 250 Euro. Den Preis übergab Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut*. Zweite wurde die von Amrum stammende Antje Tadsen, deren Geschichte „At naiberswüf“ (s. S. 26) Enken Tholund zu Gehör brachte. An einem langweiligen Sonntag wird sich die Protagonistin ihrer sinnlichen Bewunderung

für die schöne Nachbarin bewusst. Nachdem sich das Raunen im Publikum gelegt hatte, war ganz deutlich geworden, dass Sprechen über Sexualität und Erotik keinen Verrat an der friesischen Sprache darstellt. Kreispräsident Albert Pahl, der den mit 350 Euro dotierten Preis übergab, kommentierte auf Plattdeutsch: „Dat is en Geschichte ut dat deegliche Leven.“

Auf dem ersten Platz landete Nora Grevenitz, die auf Amrum mit *Öömrang* als Muttersprache aufwuchs. Zunächst als Handweberin tätig, arbeitete sie sodann nach einer Büroausbildung lange in Hamburg in einer Sparkasse. Im Rentenalter kehrte sie mit ihrem Mann nach Amrum zurück. In ihrer Geschichte (abgedruckt in *NORDFRIESLAND* 164) geht es um ein Missverständnis um einen Klavierlehrer. Vorgelesen wurde das Stück von Pauline Höfer, den Preis übergab Frauke Tengler, Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtags.

Eigens auf die Bühne gebeten wurde die zehnjährige Henriette Boysen aus Flensburg, die ihre bemerkenswert ausgereifte Geschichte auf *Mooring* über „Pippi Langstrumpfs letzten Traum“ (s. S. 27) vorlas.

Die Beteiligten werteten „Ferteel iinjsen! 2008“ als großen Erfolg, die Reihe soll fortgesetzt werden. *Red.*



Von links: Gary Funck (4. Preis und Publikumspreis), Antje Tadsen (2. Preis), Ellin Nickelsen (5. Preis), Gesche Roeloffs (3. Preis), Nora Grevenitz (1. Preis), Moderatorin Elin Rosteck und NDR-Hörfunkchef Volker Thormählen

Foto: Harry Kunz

At naiberswüf

Fan Antje Tadsen

Söndai maaren, njügen minuten föör aacht. Tine leit üüb baad an hää ütjtlepen. Hat hiart a kriaken uun a buum, bütjen aät mistag, swaar loft. Stalens – en ferslepenen söndai maaren. Hat luket ütj at wönang, raaget uun't döowin an seenkt am di dai, wat föör ham leit. Weder niks föör, lungwilag, leesag. Tutmanst komt ilang en *Tatort*. A reiluken wei uun a winj. Hat hiart, dat det heeg faan a naiber jinauer eebengongt, an luket neiskirag ütj at wönang.

Lene, hör naiberswüf, gongt ütj tu jogin. Hat räakt an streekt ham an lääpt ufsteed.

„Lene stäänt sogoor en pinkklööreten uuntooch“, seenkt Tine. Do aät weder gans stal, bluas a kriaken, wat troch a loft flä an aleewen skrik. En aapel fäält deel faan a buum. Trai lääpt a tidj.

Diar daaget Lene weder ap, ruad am't hood. Hat swäät an lääpt a trääp tu't hüs ap, skupt a dör eeben an gongt iin. Tine stäält ham föör, wat Lene nü wel banen däa: Hat gongt iin uun köögem, drankt en slük weeder, sat ham deel an ferpüstet iarst ans. Do tjocht hat ham uf, gongt oner a dusje an läät det warem weeder auer ham deelluup. Namt di butel *shampoo* an skümet ham at hiar iin, hör hals, oner a iarmer, hör swaar brast, a bülk, hör trinj eersbaaler, hör smok lung bian an a fet mä jo jonkruad uunmoolet futnailer.

Tines hun gongt tesken hör bian an hat genäät det tükin uun't onerlif. Mä det ööder hun aijet hat hör brast, en hiat sküür lääpt ham auer a rag. Hat läät a soochter luup, öösmet swaar, an do eksplodiaret at uun ham.

Gans entspäant lönet hat ham turag an slääpt weder tu. Üs hat weder apwääkent, stäänt hat ap, tjocht hör gau skur uun an gongt uk ütj tu jogin.

At as uuntesken wat apklaaret, bütjen an uk uun hör hood. Efter dat hat dusjet hää, gongt's ütj uun guard, am a bleeden tuupturiwin.

„Wat haa wi das juar dach föl aapler! Wat deest dü diarmä, Tine? Wi witj bal ei muar, huarhen 'armä. Arken dai aapelmuus mei'm jo uk ei“, begant Thies det stak snaak auer a tuun.

„Ik wal das juar högen wechbring tu saft maagin.“ „Huar deest jo hen?“ „Ik skal Ketel noch ans fraage. Hi ferteld leetst faan hoker, wat en aanj pres hää. Wan ik wat ütjfinj, sai'k dit.“ At gongt noch am dit an dat, wat ales so tesken naiberslidj snaaket woort, wat uun frees mäenööder lewe.

Am kwart auer aacht begant di *Tatort*, wat das tooch uun Kiel spelet. Diar wiar hat al ans: „Ferlicht käänen ik wat weder“, seenkt hat an maaget at ham oner en olen deeken meekelk. Hat hiart, dat at uuntesken bütjen got, an sjocht at weeder a rütjen deel-rüsin. Do ringt at bi a dör. Tine blaft leien. Det ringt noch tweisis. Hat krept ütj hör nääst an gongt ütj bi a dör. Diar stäänt Lene.

„Uu, dü lukest jüst fernseen, do wal ik di ei stjar.“ „Det deest dü ei. Ik freue mi, dat wi so ans weder tuupkem.“ „Wat wiar det daalang dach bluat för'n dai. Hi begand so gud. Ik san gliks efter't apstunen ütj tu jogin weesen. Hed en net wüfenbesjüik an nü sowat. Wiar uun't apredin an wul gau a uffaal ütjbring. Ik tofel läät a kai faan banen stege. An nü san'k noch wiat an kuul – an warmen tee däa mi was gud.“

„Skal'k di wat drügs tu uuntjin du, ei dat dü di ferkäälst.“ „Det as net, man ik san dach wat muar üs dü.“ „Det skel wi wel fu, Lene. Det betj muar sat üüb't rocht steed.“

Tine namt Lene bi hun an jo gongt iin uun sliapkoomer. Lene tjocht ham det wiat bluus uf. Tine haalet en hoonduk, komt turag: „Smok beest dü, Lene. Würtelk smok.“

Lene luket ham uun, auerleit en uugenblak, feit do a hunen uun a kniap, dreit at hood tu sidj, laft at kan en betj an plinkt Tine en uug: „Föör di stäänt Miss Sal 2010!“

Tine häält hör *wonderbra* uun hun, luket Lene jip iin uun a uugen, dreit ham üüb hör fanger an smat ham auer. Lene tjocht ham uun, luket



Antje Tadsen stammt von Amrum, *Öömrang* ist ihre Muttersprache, die sie in Kiel auch an ihre Kinder weitergegeben hat. Sie hat bei „*Ferteel iinjsen!*“ bereits mehrfach Preise gewonnen, 2004 landete sie sogar auf dem ersten Platz. Beim Wettbewerb zum Thema „Nachbarn“ wurde sie Zweite. (Adresse: Aubrook 4, 24113 Kiel.)

bi ham deel, do iin uun speegel an rept: „Wau! Heest noch muar sok kroom?“ Tine stäänt bi't wönang, luket ütj an maaget do a reiluken tu. „Jawas haa'k det, Lene“, swaaret Tine an grünet.

Auermudag smat Lene sin iarmer amhuuch, laacht gratem an begant tu daansin. Tine sjocht, hü hör brasten, wat a *wonderbra* knaap hual koon, ap an deel waage. Hat feit en drügen müs an seenkt am ji maaren.

„Ik witj wat“, sait Tine an gongt tu't skaab an bereert diarbi gans lacht Lenes naagelt iarem. „Wat'n spoos“, juchet Lene. Tine lingt ham det letj suart, siisen höösen an huuchhailt skur. Lene tjocht ales uun. „Meest mi noch ans det riiswloot sachtmaage?“

Tine stäänt bääft Lene an halept ham. Diarbi komt hat hör smok, lung hals gans nai an koon arke enkelt letj hiar käänen. Lene stiremt so gud efter warem hidj, an Tine komt ham so nai, dat Lene hör öösem fäält. Mä en belaanj stem fraaget Tine: „Smok naiberswüf, nü'n glääs sekt?“ – „Hal!“

Tine gongt iin uun köögem, komt mä tau glääs turag. Lene beluket ham

salew nü so klaar uuntaanj an tufrees uun a speegel, an sait: „An nü dü.“

Uun didiarem uugenblak ringt en *handy*. „Det as min *handy*. Haa'k uun a skräöp faan min boks.“ Lene gongt hen tu't baad, huar hat hör boks hensemmeden hää, an haalet det *handy* ütj.

„Halo, hir as Lene.“ Tine luket ham beeftuun, det jip ütjस्कäären kleet as üs för ham maaget. „Ilang uun a disko? Ik haa mi ütjslööden an kem ei iin, san nü bi Tine faan jinauer.“ Do gongt hat tu't wöngang an luket ütj. „Nü koon'k di sä. Ik kem gliks.“ Do klapt hat hör *handy* weder tu an fraaget: „Dü, Tine, mut ik det kleet ilang ütjljan, an heest noch en jak 'artu? Wi wel uun a disko. Hannes komt uk.“

„Jawas“, sait Tine, fäält, hü't ham a hals tusnöret, an sait: „Föl spoos.“ An do as Lene uk al tu dör ütj. Tine namt di sekt, maaget det kasje uun. A *Tatort* as tu aanj – diar luup bluat noch a nöömer auer a bilskirem.

Di leeste druum foon Pippi

Foon Henriette Boysen

Ik ban *journalistin* än schriw en berucht fort blees „*Astrid's stories*“. Deer schal beschraawen weese, wat Pippi Lunghoos, di bjarne-*star* ma da rüüdje hääre, nü määget. Deeram boog ik for hu deege önj dät hüs, weer iir Tom än Annika booged hääwe. Da biinge wjarn iinjens da beste waane foon Pippi, duch nü san's ai mör deer än huum koon et hüs liie. Niimens üt Pippis bjarnetid laawet nuch aw e näide; enarken as fleet. Sügoor da ruuwere, wat Pippis giilj steele wänj, hääwe *karriere* määged önj e mafia.

As ik har et jarst tooch besäk, wuner ik me. Deer lait en düüdjen haings-tekroop önj e tün. Awäädrie hiir ik foon Pippi, dät et harn haingst as, wat bili snublik stöwrn as. For e döör lait en bunke bräiwe, weer RÄÄKNING aw stoont. Hu borde aw e weranda breege, et hüs seelew as

ouerhood ai mör bröket, ouers bloots nuch gra.

As Pippi me e döör äämmääget, sii ik, dät jü ältens nuch da brökede hoosebukslinge dreecht, wat tu latj san. Jü as beerfätjet. Har hääre san bliiked. Ma har hütis rees ferteelt me Pippi, dät jü niinj giilj mör heet, ouerdät harn dade foon Hartz IV laawet. Ik frääg har, wat ma har schrün ful ma göljmünste wörden as. Jü schal lung ouerleede, ouers dan fält har in, dät äles ütdänj as.

Jü heet niinj täis mör önj e müs. Arken dái bloots swätje poonekääge än dan goorniinj täis bjarsle – deer koon je ninte bai amkaame.

Sü häi ik me dät ai toocht. Ik häi toocht, dät jü har laawen iinjfäch widerlaawet. Duch ik häi ai am toocht: Natörlik, arken mansche feranert ham.

Pippi frääget me bai en kop tee, weer ik wat foon Annika än Tom wiitj, har üülje näiberne. Jarst wal ik ai deerma rüt. Dan ik häi hiird, dät da biinge bai en ünfäl mat auto amkiimen san. Ouers jü schal et duch waase än sü ferteel ik et. Ik koon siinj, hü tou tuure ouer har siike luupe. Ik koon et ferstönje, hü jü har fäält, duch nü schal ik tu min interwjuu kaame. Duch aw e ouder sid hääw ik ouerhood niinj lust mör deertu, ouerdät da manschne, wat di berucht awäädrie leese, was truuri wärde. Dät pääset goorai önj suk en bjarnebleses.

Ik schal et iinjfäch döörtiinj. Ik frääg eefter *hobbies*? Nään, heet jü ai. Waane? Niimens. Kamt jü unerwäis? Uler, bloots in önj e tün. Fäit jü pust foon Pippi-*fans*? Nään, bloots nuch räägninge än da määget jü ai ääm. Har rees wärt ältens truurier än ik breeg et ouf än seed, dät ik di näiste dái tubäägkam.

Di näiste dái wal ik entlik goorai mör haane tu Pippi. Ouers, ik ban jüst am di berucht kiimen – ik koon me't ai ütsäke. Di dái as uk nuch Pippis iirdäi. Flicht as jü diling bääder apläid. As ik tu har hüs kam, sat jü önj harn stölj än schrait. Uk harn latje äawe as stöwrn än lait düüdj aw harn schüütj. Ik koon goorai ma har snääke.



Foto: Harry Kunz

Henriette Boysen lebt mit ihren Eltern in Flensburg und geht dort zur Schule. Mooringer Frasch ist ihre Muttersprache. Die tragische, aber sehr eindrucksvoll erzählte Geschichte um Pippi Langstrumpf brachte der Zehnjährigen die besondere Anerkennung der Jury und einen Sonderpreis. (Adresse: Am Burgfried 6, 24939 Flensburg.)

Interwjuu gungt goorai; jü swäärt ältens bloots ma „nään“.

*

Ik ban tubääg än hääw min tääsch päkd. Interwjuu fou ik heer ai mör, än önjt laawen foon Pippi wal ik me ai inmänge.

As ik bait hüs ban, määg ik dät fiirnsiinj önj, deerma et ai sü roui önjt boog as. Ik hääw en lait hiinj gewääten. Jüst luupe da noorichte. Ik päk min kluuwe üt, teel bai e redaksjoon önj än kiik deerbai schrääd tut fiirnsiinj. Deer sii ik en hüs bränen. Hu sekunde brük ik, bit ik mafou, dät dät Pippis hüs as. Ik smit et telefoon haane än määg et fiirnsiinj luuter. „*Der Weltstar Pippi Langstrumpf ist vermutlich in den Flammen ihres Hauses verstorben. Durch ihren Tod haben viele überhaupt erfahren, dass sie noch lebte.*“

Wat häi Astrid Lindgren deertu säid, dät Pippi har ambroocht heet? Ik liiw, dät Pippi önj har bane ältens en bjarn bliwe wälj. Äles, wat wat wjart wus for har, köm üt har bjarnetid, duch Pippi wus goorniinj bjarn mör. Jü as ai deerma turuchtekiimen, dät jü wäksen wörd.

Bücher

Den Fluten Grenzen setzen

Der Küstenschutz bildet ein gewichtiges Thema für Nordfriesland. Dazu erschien nun ein überaus gewichtiges Buch:

Robert Stadelmann: Schleswig-Holsteins Küstenschutz. Westküste und Elbe. Band 1: Nordfriesland. Herausgegeben vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund und dem Minister für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein. 703 S. 49,95 Euro. Husum Druck, Husum 2008.



Der Autor ist bereits mit einer Reihe von Veröffentlichungen zu Deichbau und Küstenschutz hervorgetreten und legt hier eine umfassende Bestandsaufnahme vor, wie sie zuletzt in dem 16-bändigen Standardwerk von Friedrich Müller und Otto Fischer „*Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste*“ in den 1930er und 1950er Jahren vorgelegt wurde. Das aktuelle Werk wird „nur“ zwei Bände haben – es folgt noch der Teil über Dithmarschen und die Elbmarschen –, diese aber sind im Überformat gehalten und

mit zahlreichen Fotos und Diagrammen ausgestattet. Dank der öffentlichen Zuschüsse konnte der Preis bezahlbar gehalten werden. Allen Beteiligten ist zur inhaltlichen und zur logistischen Leistung zu gratulieren. Eine ausführliche Besprechung erscheint im *Nordfriesischen Jahrbuch*. Red.

Weltliteratur auf Fering

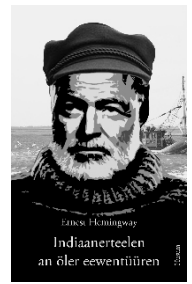
So sollte – exemplarisch gesprochen – Friesischunterricht aussehen: Man wähle ein passendes Thema, organisiere eine abwechslungsreiche Projektarbeit, gebe den hochmotivierten Schülerinnen und Schülern weitgehende Freiheit und zugleich das notwendige Geleit, bereite die Arbeitsergebnisse sorgsam auf, sodass druckfertige Texte entstehen, entwerfe den Buchumschlag und zeichne geschmackvolle Illustrationen, werbe die nötigen Geldmittel ein und lasse dann in Husum ein schmuckes Taschenbuch herstellen. So geschehen mit:

Ernest Hemingway: Indianerteelen an öler eewentüüren. 96 S. 9,90 Euro. Husum Druck, Husum 2008.

Die Oberstufenschülerinnen und -schüler des Grundkurses „*Fering*“ am Gymnasium der Insel Föhr können voller Freude und auch mit ein bisschen Stolz in dem Büchlein blättern, das von ihnen unter der Leitung – und vor allem unter An-Leitung – ihres Friesischlehrers Prof. Dr. Volkert F. Faltings entstanden ist. Sie haben etwas geschaffen, wofür ihnen der Dank unserer kleinen Sprachgemeinschaft sicher sein sollte.

Im Nachwort weist Volkert Faltings darauf hin, dass sich die englische Sprache besser als das Deutsche für Übersetzungen ins Friesische eignet. Englisch bevorzugt wie Friesisch eine verbale Ausdrucksweise, während das Deutsche zu Nominalkonstruktionen neigt. Für Hemingway gilt darüber hin-

aus, dass seine lapidare Ausdrucksweise, die Gefühle eher unterdrückt als ausdrückt und die Satzperioden meidet, der friesischen Mentalität



entgegenkommt. Alle Texte zeigen etwas vom mehr und mehr verschwindenden Reichtum unserer Sprache. Deshalb ist es nicht nur hilfreich, sondern unerlässlich, dass den Texten ein ausführliches Glossar angefügt ist. Auch ich, nicht ganz ungeübt im Lesen friesischer Texte, musste nicht selten „Vokabeln“ nachschlagen. Gerade in literarischen Texten, so meine ich, sollten wir versuchen, auch Wörter zu verwenden, die kaum noch bekannt sind, denn die Literatur ist doch der Ort, an dem Reichtum und Glanz einer Sprache sichtbar und hörbar werden sollten.

Es handelt sich bei den acht Kurzgeschichten um Werke des jungen Hemingway. Vorangestellt ist ein kurzer Lebensabriss des Autors. Inhaltlich zeigen die frühen Geschichten schon viel von den Lebensthemen Hemingways. Oft spielen sie in einer überaus männlich geprägten Welt. Es wird viel geangelt, gejagt, getrunken und geliebt, und bei der Darstellung des Geschehens scheut Hemingway nicht vor krassem Realismus zurück, etwa wenn er in „*Indiaanerlaager*“ eine Kaiserschnittgeburt mit dem Taschenmesser und einen Selbstmord mit einem Rasiermesser schildert. „*Coole Fernsehkids*“ unserer Zeit dürften damit aber keine Schwierigkeiten haben.

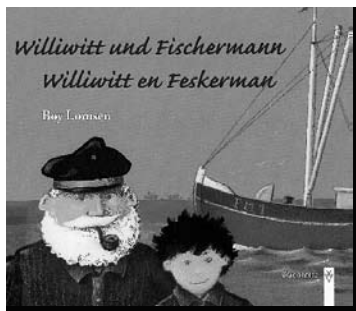
Ausdrücklich erwähnen und loben möchte ich die Umschlaggestaltung durch Lennert Pape mit einem männlich-markanten Hemingway-Porträt vor maritimem Hintergrund und die überaus gelungenen Illustrationen von Keike Faltings. Man sieht, zu welchen Ergebnissen

ein kreativer Friesischunterricht führen kann. Es fehlt unseren jungen Menschen nicht an Potenzial. Man muss sie nur dazu „anstimmen“, ihr Potenzial zu nutzen.

Dabei darf man allerdings nicht übersehen, dass auf Föhr solche Projekte großzügig von der Ferring Stiftung unterstützt werden. Ihr und vor allem dem Grundkurs Friesisch verdanken wir Weltliteratur auf *Fering*. *Jakob Tholund*

Williwitt

Boy Lornsen üt Kairem / Sal wus en erfolgriken schriwer foon bjarneböke. Sin bekändst wärk as wälj „Robbi, Tobbi und das Fliewatüüt“ (1967), wat uk as päpnespal ferfilmd wörden as. Et jarst tooch 1983 en nü üp Sölring ütkiimen as *Boy Lornsen: Williwitt und Fischermann/Williwitt en Feskerman. Ein sörling-deutsches Lesebuch.*



Herausgegeben von der Sölring Foriiming. 48 S. 9,90 Euro. Wachholtz Verlag, Neumünster 2008.

Dät hooneld foon en latjen dräng, wat tuhuupe ma san grute waane, en fascher, üt aw e sie färd, am poorne tu fängen. Deerbai liirt Williwitt en mase, än di leeser uk. Nü lait dät bök önj en naien ütgoowe for, än deertuma heet Margot Lornsen et tut Sölring ouerseet. Aw måäst ark sid san bile tu finen, wat Manfred Schlüter tiikend heet. Sü wårt jü wråål foon Williwitten än san waane lääwenti. Et wus dät fain apmääged bök tu wanschen, dät et maning latje (än grute) leesere fant än ja for dät fain tääl än natörlük uk fort Sölring begaistere koon.

En lait kiif as flicht, dät bait tjüsch originool jü üülj ruchtshriwing baibehülen wörden as. Da bjarne schönj jam duch gliks tu jü nai waanie. *Ingo Laabs*

Platt-Land - Bilder von Wind und Zeit

Jüst so un nich anners kann en Book warrn, wenn Dieter Staacken dat in de Hannen hett. Born un opwussen is he op de Halfinsel Eiderstedt, as dat blots en Brüch hen na de grote Welt geev, de bi Friesland. Na vele Johren in Hamborg, wo he as Künstler un Kunstlehrer leevt hett, is he nu wedder tohuus in dat platte Land vun sien hunnert Spele.

Dieter Staacken: Platt-Land. Bilder von Wind und Zeit. 117 S. 15,00 Euro. Wachholtz Verlag, Neumünster 2008.

In sien Book mutt een söken: sien Leven as Minsch un as Künstler, de schrifft un maalt, stickt dor binnen, ankeken ut de „Froschperspektive“ un mitünner gegen den Streek. Een mutt sik Tiet laten, denn kümmt een dor achter. He sett sik klook uteneen mit Storm und Mommsen, Picasso un Rembrandt, snackt över de plattdüütsche Spraak – man dat allens op hoochdüütsch.

Plattdüütsch riemelt he – un he „lyrt“: „Lyr is mien Lyrik vör mi hen ...“. He maakt sik lustig över de moderne Lyrik – un hett sülvn sien besünner Oort, mit Wöör to spelen. Mitünner sparrt dat, wat sik bi't eerste Henkieken einfach wiest. Över sien platte Land un sien lütt Stadt, över Martje Flohrs, de Dieken un de Schaap bit hen na „Meta“, de Methan-Gas-Koh – dat Smustern blifft männichmal ganz achtern sitten, will rutkamen un doch nich. Kann aver gern, ward de seggen, de Dieter Staacken kennen deit.

De „Biller vun Wind un Tiet“. Skizzen, Fotos, Gafiken, wiest den

Künstler Dieter Staacken op verscheden Wies. Un se hebbt noch veel mehr: se maakt dat Lengen waak bi de Minschen, de ok op de Halfinsel groot wormn sünd. Jüst so süht dat ut mit Schaap un Reit, mit Wicheln un Priel. Jüst so is dat in'n Kopp – un föhrst du mal hen, denn finnst dat ok. Villicht finnst em ok, wenn he dor an'n Priel steiht, sik en Reit meiht un dat denn maalt. Angahn kann dat. *Marianne Ehlers*

ist Diplom-Bibliothekarin, wurde 1953 in Garding / Eiderstedt geboren, lebt in Kellinghusen und ist seit 2007 Vorsitzende der Febrs-Gilde. (Adresse: Neumühlener Weg 22, 25548 Kellinghusen.)



De Fryslannen

Zum Friesenkongress 2006 brachte der Friesenrat ein Buch heraus, in dem ein wissenschaftlich fundierter resümierender Blick auf West-, Ost- und Nordfriesland geworfen wurde, in dieser Form eine Premiere. Keine Premiere, aber doch sehr selten ist, dass ein in Nordfriesland produziertes, seinerzeit vom *Nordfriisk Instituut* publiziertes Buch (vgl. *NORDFRIESLAND* 154) eine westfriesische Neuauflage erfährt, jetzt ist es geschehen:

De Fryslannen. Utjûn fan Thomas Steensen yn opdracht fan de Ynterfryske Rie. Mei bydragen fan Piet

Hemminga, Hajo van Lengen en Thomas Steensen. 128 S. 17,50 Euro. Fryske útjefte: Fryske Rie / Afûk, Ljouwert / Leeuwarden 2008. Bereichert wurde die neue Ausgabe mit einer sehr anschaulichen Karte der drei Frieslanden mit Detailkarten zur historischen Entwicklung, erstellt und auf Westfriesisch kommentiert von dem Journalisten Kerst Huisman. (Diese Karte hätte man denn nun gerne wieder auf Deutsch.) Das Buch „Die Frieslanden“ bzw. „De Fryslannen“ ist ein wichtiger Beitrag zur interfriesischen Identitätsbildung. fp

Hinweise

Peter Heinrich Clausen: Fröher weer dat anners! (156 S.) Huusreinmaken (170 S.) Motten un Müüs (184 S.) Poor Punsch toveel (190 S.) Puulkartüffeln (212 S.). Je 10,00 Euro. Mohland Verlag, Goldebek 2001-2008.

Vör mi op de Schriewdisch liggen fiew händige plattdüütsche Böker, alltomaal vun een Schriewer. Peter Heinrich Clausen stammt ut en Ahrenshöfter Buurnfamilie, hett lehrt op de Kass und denn as Bookholer un Geschäftsföhrer arbeitet. In sien plattdüütsche Geschichten vertellt he vun de ole Tied, vun de Dörpslüüd und wodenni dat so weer mit Freuden un Sorgen, mit de Arbeit, aver uk mit Danz un Ball. Dorto gifft dat Betrachtungen to dat Leven allgemein. De meiste Stücken sind in Riemels. fp

Michael Pasdzior, Jens Meyer-Odewald: Leuchtturm Westerheversand. Eine Reise durch Licht und Zeit. 120 S. 19,90 Euro. Eiland Verlag, Westerland 2007.

Die nach Breiten- und Längengrad genaue Position des Leuchtturms Westerheversand am nordwestlichen Ende der Halbinsel Eiderstedt bildet die quasi programmatische Einleitung zu diesem Porträt. Detailgenau und zugleich anschaulich wird die Geschichte

des 1907 fertiggestellten und 1908 in Betrieb genommenen Turms nachgezeichnet. Er dient als Seefeuer, Quermarkenfeuer und Leitfeuer, aus einer Höhe von 41 Metern reicht sein Lichtstrahl 21 Seemeilen weit. Nicht nur die technische Entwicklung wird zusammengefasst und erläutert, auch Geschichten aus der Geschichte bringen dem Leser das prominente Lichtzeichen näher. Das wesentliche Element aber bilden neben den historischen Aufnahmen die schönen aktuellen Fotos, die den Turm aus verschiedensten Perspektiven zeigen. Westerheversand hat mit diesem Werk seinen Vorsprung als meistfotografierter Leuchtturm an der nordfriesischen Küste weiter ausgebaut. fp

Roland Pump: St. Peter-Ording und die Halbinsel Eiderstedt. Fotografien von Günter Pump. 64 S. 8,95 Euro. Husum Verlag, Husum 2008.

Witzwort ist ein Ort in Eiderstedt und kein Scherz. Der Name geht auf die historische Bedeutung „Wittes Warft“ oder „Witte Warft“ zurück. Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort 1352 als „Witzword“, 1464 als „Widdeswort“ und 1550 als „Wyddeswurt“. – Zwar auf knappem Raum, aber mit Faktenreichtum und der Intensität, die sich im eingangs zitierten Beispiel widerspiegelt, porträtiert das Team Roland Pump (Texte) und Günter Pump (Fotos) die Landschaft Eiderstedt mit zahlreichen Facetten und nicht zuletzt ihr prominentes Außenstück Bad Sankt Peter-Ording. Ein gutes, lesens- und anschauenswertes Buch insbesondere für Eiderstedt-Neulinge. fp

Holger Schulz: Inseln und Halligen im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer. 64 S. 8,95 Euro. Husum Verlag, Husum 2008.

Jeweils auf einigen flott bebilderten Seiten präsentiert der Autor die Inseln Sylt, Föhr, Amrum, Pellworm und Nordstrand sowie Hooge und

Langeneß, die anderen Halligen werden in einem „Hallighopping“ besucht. Die Texte vermitteln eher Impressionen von der Atmosphäre auf dem jeweiligen Eiland als harte Fakten über Geschichte und Kultur. Konkrete Informationen aber gibt es zur touristischen Infrastruktur. Red.

Linde Knoch: Die Önerereersken von Sylt. Sagen und Märchen von Nordfriesland und anderswo. Neu erzählt, mit einem Anhang zum kulturhistorischen Verständnis. Bilder von Ingo Kühl. 80 S. 19,95 Euro. Wachholtz Verlag, Neumünster 2008.

27 der – so darf man wohl annehmen – Lieblingsstorys der Erzählerin sind in einem großzügig und lesefreundlich gestalteten Layout zusammengetragen und laden zum Blättern und zum Schmökern ein. Die ausdrucksvollen Bilder lassen die Geschichten besonders lebendig werden. Der Anhang bietet Informationen zu den Hintergründen der Texte – ein hübsches Buch. fp

Jack Reese: Aussichts- und Denkmaltürme in Schleswig-Holstein. 120 S. 14,80 Euro. Kultfeinwerk. Agentur und Verlag für Kultur, Ascheberg 2008.

Vorgestellt werden über 100 Türme in Schleswig-Holstein. Vertreten ist alles außer Kirch- und Leuchttürmen. Die wichtigsten Daten, Abbildungen und knappe Texte bieten das jeweils Wissenswerte für Turmfreunde. Aus dem Kreis Nordfriesland werden vorgestellt: der Bredstedter Wasserturm, der Sende- und Aussichtsturm auf dem Stollberg, der Husumer Wasserturm sowie die flügellose Windkraftanlage auf der Husumer Neuen Freiheit, der zum Sicherheits- und Abseiltraining für entsprechende Fachkräfte dient und gleichzeitig die Husumer Skyline in eigentümlicher Weise mitprägt. Angeboten werden zudem Postkarten mit einzelnen Motiven aus dem Buch. Red.

Quellen zu Momsen

Der Fahretofter Landmann Hans Momsen (1735-1811) erwarb im Selbststudium umfangreiche mathematische Kenntnisse, die er unter anderem als Landmesser anwandte. Er galt bereits zu Lebzeiten als „achtungswerther Mann“. Die Hans-Momsen-Gesellschaft möchte Leben und Wirken Momsens wissenschaftlich erforscht sehen. Eine Grundlage dafür schafft nun:

Reimer Kay Holander (Hrsg.): Hans Momsen. Die Quellenschriften. 112 S. 12,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Brüst / Bredstedt 2008.

Der Band, dessen Druck von der Stiftung Nordfriesland bezuschusst wurde, enthält vier Texte über Hans Momsen aus dem 19. Jahrhundert. Andreas Immanuel v. Essen aus Riga besuchte Hans Momsen 1798 und schilderte die Begegnung in seinem Reisetagebuch. Im Jahre 1814 veröffentlichte der Schulmeister und spätere Pastor Christian Sörensen, der den Fahretofter um 1800 persönlich kennengelernt hatte, eine Würdigung Hans Momsens. Der bekannteste Momsen-Biograf ist der friesische Vordenker Pastor Christian Feddersen, der als Student 1810 bei Hans Momsen vorsprach und seine Erinnerungen daran 1858 publizierte. Ausführlich stellt der aus Fahretoft stammende Schulmann Ingwer Petersen in einer 1874 erschienenen Schrift Hans Momsen dar.

Zur Geltung kommt die Bewunderung für den schlichten, aufrechten Menschen Hans Momsen ebenso wie die Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen, so Hans Werner Paulsen, Vorsitzender der Momsen-Gesellschaft, bei der Buchvorstellung in Bredstedt; auch für Momsen-Freunde ohne Forschungsinteressen ein schönes Lesebuch. *NfI*

NORDFRIESLAND

Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2008

Hefte 161-164

<i>Bothe, Peter:</i> Ausstellung: Eiderstedt im frühen Mittelalter (Chronik)	162	9
<i>Boysen, Thede:</i> Ämterreform (Kommentar)	161	2
– Schul-Erlass Friesisch – etwas Neues im Westen? (Kommentar)	164	2
<i>Graue, Thomas:</i> 600 Anlagen: Strom für 400 000 Haushalte!		
– Perspektiven der Windkraftnutzung	161	14
<i>Grevenitz, Nora:</i> Di ual Jacob (Ferteel iinjens!)	164	29
<i>Hansen, Petra:</i> Interfriesisches Kommunalpolitiker-Treffen (Chronik)	162	4
<i>Hansen-Jaax, Dörte:</i> „An weißer Milch klebt rotes Blut.“		
– Pastor Skriivers vegane Utopie	164	15
<i>Hinrichsen, Arfst:</i> Die Küste lebt. Erfassung und Analyse der regionalen morphologischen Vorgänge am westlichen Meeresufer Schleswig-Holsteins	163	20
<i>Hoekstra, Jarich:</i> Tony Feitsma 80 Jahre (Chronik)	161	7
<i>Kunz, Harry:</i> Nordfriisk Instituut besuchte sorbische Minderheit in Bautzen (Chronik)	161	6
– Mahnung und Vision – NSG Sylt legt Denkschrift vor (Chronik)	162	6
– Nordfriesland im Frühling (Chronik)	162	12
– Nordseeinsel Rømø (Bücher)	162	32
– Nordfriesland im Sommer (Chronik)	163	6
– Nordfriesland im Herbst (Chronik)	164	11
– Avantgarde in der Sommerfrische (Bücher)	164	31
– / <i>Fiete Pingel:</i> Nordfriesland im Winter (Chronik)	161	9
<i>Lohmeier, Dieter:</i> „Ein faszinierendes Buch“. Die vollständige Ausgabe von Friedrich Paulsens Lebenserinnerungen	164	22
<i>Meyer, Hans-Joachim:</i> Naachtert fuar jen. Maike höör neegentigst Gibuurtsdai	164	19
<i>Nissen, Peter:</i> Du mi uk! (Bücher)	161	29
– Oostfreeske Leder (Bücher)	161	30
– Sprachgemaltes (Bücher)	162	29
– Kleines Großereignis (Kommentar)	164	2
<i>Nordfriisk Instituut:</i> Nachlass von Heimatforscher		
– Christian Jensen erweitert (Chronik)	161	4
– Ferteel iinjens! 2008: Naibers (Chronik)	163	3
– „Ferteel iinjens!“ (Neu im Nordfriisk Instituut)	163	32
– Godber Godbersen (Neu im Nordfriisk Instituut)	163	32
– Jarling 2009 (Neu im Nordfriisk Instituut)	163	32
– Jahrbuch 2009 (Neu im Nordfriisk Instituut)	164	32
– Historiker-Treffen (Neu im Nordfriisk Instituut)	164	32
<i>Otto von Brocken, Rüdiger:</i> Hamlet und auch sonst so ziemlich alles.		
– 25 Jahre Pole-Poppenspälere-Tage	164	13
<i>Pingel, Fiete:</i> 10 000 Stimmen für „Die Friesen“ (Chronik)	161	7
– Ein Brauch kommt an. Anmerkungen zum Biikebrennen 2008	161	12
– Breklumer Mission (Bücher)	161	29
– Schleswig-Holstein und Japan (Bücher)	161	30
– Hinweise (Bücher)	161	30; 162 31
– Freiheit und Verantwortung (Kommentar)	162	2
– Kommunalwahl 2008 (Chronik)	162	3
– Ein Universalgelehrter in Nordfriesland – 200 Jahre J. G. Kohl (Chronik)	162	10
– Nordfriesische Profile (Bücher)	162	28
– Topographie abgeschlossen (Bücher)	162	29
– Fliesenbibel (Bücher)	162	30
– Skrodzki: Die Bibel (Bücher)	162	31

– Kinderjahre der Moderne (Kommentar)	163	2
– Üt da friiske ferine (Chronik)	163	5; 164 10
– Im Bann der Insel (Bücher)	163	30
– Inselfrunds (Bücher)	163	30
– (M)eine Kirche (Bücher)	163	30
– Momsen-Preis für Dragseth-Duo (Chronik)	164	3
– Friedrich-Paulsen-Jahr 2008	164	28
– Baskischer Sieg im 2nd European Minority Film Festival (Chronik)	164	6
– Carsten Kühl – ein Künstler aus Eiderstedt (Chronik)	164	7
– Im Aufwind (Bücher)	164	31
– / <i>Thomas Steensen</i> : Helmuth Wlazik ist tot (Chronik)	162	8
<i>Redaktion</i> : Friesisch an den Hochschulen (Chronik)	161	4
– Präsemädiling tu e manerhäideberucht (Chronik)	161	5
– Üt da friiske ferine (Chronik)	161	8
– Kanon der nordfriesischen Kultur	161	11
– Ein Reichtum wird gepflegt. Sprachenfreundliche Gemeinden, Vereine und Betriebe geehrt	161	26
– Jungbauern-Treffen (Chronik)	162	4
– Ferdinand-Tönnies-Medaille für Jan Philipp Reemtsma (Chronik)	162	5
– Nai önjt Nordfriisk Instituut: Ingo Laabs (Chronik)	162	7
– Neuer Direktor der Ostfriesischen Landschaft (Chronik)	162	7
– Auf den Spuren Leeghwaters (Chronik)	162	8
– Kanon der nordfriesischen Kultur. Spontane Umfrage (Üt da friiske ferine)	162	11
– 125 Jahre Ingwer Paulsen (Bücher)	162	29
– Kaschuben heute (Bücher)	162	30
– Presse in Cuxhaven (Bücher)	162	30
– Hinweise (Bücher)	162	31
– Der neue Kreispräsident – Antworten von Albert Pahl	163	18
– Tweegesprek/Zwiegespräch (Bücher)	163	30
– Erläss zum Friesisch-Unterricht (Chronik)	164	8
– Nordfriesischer Verein: Die friesische Sprache ist in ernster Gefahr (Chronik)	164	8
<i>Roeloffs, Erk</i> : Söleraanj. Eine sprachenfreundliche Gemeinde.	162	14
<i>Schlaber, Gerret Liebing</i> : Von der Vielfalt zur Einheit? Ein Überblick über die Verwaltungsgeschichte Nordfrieslands.	161	18
<i>Schmidt, Ernst</i> : Fiskalische Betrachtungsweise (Reaktionen).	162	32
<i>Seidel, Brigitta</i> : Blick über Eiderstedt (Bücher)	163	31
<i>Speth, Charlotte</i> : 100 Jahre Friesen-Museum auf Föhr (Chronik)	163	4
<i>Steensen, Thomas</i> : Topographie vor der Vollendung (Bücher)	161	29
– Friedrich-Paulsen-Jahr 2008 (Chronik)	162	5
– Das „dänische Holland“. Nordfriesland und die Niederlande	162	17
– Die Fürsten des Landes (Bücher)	162	28
– Von der Dorfschule zur Universität. Friedrich Paulsen zum 100. Todestag	163	8
– Volkert F. Faltings Honorarprofessor an der Universität Flensburg (Chronik)	164	5
– Freund Ferdinand (Bücher)		
– / <i>Fiete Pingel</i> : Helmuth Wlazik ist tot (Chronik)	162	8
<i>Thies, Maria-Gesine</i> : Bisjuk me Cello (Ferteel iinjsen!).	161	28
<i>Thormählen, Carl-Friedrich</i> : Interfriesisches Bauertreffen 2008 (Chronik)	161	3
<i>Volquardsen, Sönnich</i> : Beseek (Ferteel iinjsen!)	162	27
<i>Wedemeyer, Manfred</i> : „Die Insel repräsentiert den Kosmos“ – Ernst Jünger auf Sylt (Chronik)	164	4
<i>Wrege, Dieter</i> : Friisk Foriining hielt Jahresversammlung (Üt da friiske ferine)	162	11

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,
Thomas Steensen

Schlusskorrektur: Harry Kunz

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,

D-25821 Brüst/Bredstedt, NF,
Tel. 04671/60120,

Fax 04671/1333,

E-Mail:

info@nordfriiskinstituut.de

Internet:

www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 3,00 Euro,

Jahresabonnement

(4 Nummern) 12,00 Euro.

Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-
sisches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Spar- und Leihkasse

zu Bredstedt AG

(BLZ 217 512 30) 737,

Nord-Ostsee Sparkasse

(BLZ 217 500 00) 31 161.

NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskrip-
te wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196

